

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Seite 0.40 Gulden, Restseiten 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Nr. 226

Dienstag, den 28. September 1926

17. Jahrgang

Poincarés Antwort an Stresemann.

Unnötige Debatten über die Kriegsschuldfrage.

Man wird wohl auch in Deutschland nicht erwartet haben, daß die jüngste Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen Poincaré von einem Saulus zu einem Paulus, den Mann des Vertrages von Versailles und des Ruhrbruchs zu einem überzeugten Apostel der Völkerverständigung und -versöhnung verwandelt habe. Was man von ihm erwarten konnte, war lediglich, daß er die von Briand und Stresemann in Thoiry eingeleitete Politik des Ausgleichs durch seine Neben nicht unmöglich machen werde. Das war denn auch tatsächlich der Fall. Poincaré hat sowohl in seiner Sonntagrede auf dem Kongress der französischen Kriegsveteranen, wie in seinen Ausführungen, mit denen er am Montag die Session des Generalrates seines Departements in Bar-le-Duc eröffnet hat, mancherlei gesagt, was in Deutschland sicherlich als wenig freundlich empfunden werden und was vor allem den deutschen Nationalisten willkommene Gelegenheit geben wird, neue Argumente gegen die Politik von Thoiry vorzubringen. Das Entscheidende aber ist, daß er nicht nur nichts gesagt hat, was die Fortsetzung der einleitenden Aussprache zu erschweren geeignet wäre, sondern daß er sich ausdrücklich zu dem Gedanken einer Politik der Annäherung und gegenseitigen Verständigung bekennt hat. Daß er auf den jüngsten Versuch Stresemanns, die Kriegsschuldfrage aufzurollen, in sehr unverhülltem Tone antwortet, wird um so weniger Wunder nehmen dürfen, als eine Losprechung Deutschlands von dem ihm gemachten Vorwurf, den Krieg provoziert zu haben, die Verteilung seiner eigenen Vorkriegspolitik bilden muß.

Die am Montag gehaltene Rede Poincarés hatte vorwiegend innerpolitischen Charakter. Poincaré setzte sich darin zunächst eingehend mit den Gegnern seiner Finanzpolitik auseinander um erst am Schluß auf die außenpolitischen Probleme zu sprechen zu kommen. Ueber die Politik gegenüber Deutschland führte er aus: Keine Nation sei entschuldeter dem Frieden zugewandt, als Frankreich, dessen Regierung alles Menschenmögliche getan habe, den letzten Krieg zu verhindern. Keine Nation sei durch den Krieg so schwer mitgenommen worden, wie Frankreich, dessen reichste Provinzen zum Schlachtfeld der mobilisierten Völker geworden seien. Seit dem Abschluß des Friedensvertrages sei Frankreichs ausschließliches Bemühen darauf gerichtet gewesen, dessen Bestimmungen getreulich zu achten und über deren Innehaltung durch die anderen zu wachen. Frankreich, das wie keine andere Nation mit Eifer und Enthusiasmus zu dem Friedenswert des Völkerbundes beigetragen habe, verlange nichts als die dauernde Erhaltung seines wiederhergestellten Territoriums und die regelmäßige Bezahlung der versprochenen Reparationen. Es habe sich niemals geweigert, loyal mit Deutschland über alle Fragen, die eines der beiden Länder interessieren könnten, zu verhandeln. So berechtigt auch seine Beschwerden in der Vergangenheit gewesen sein mögen, so habe es doch niemals versucht, dem Gegner von gestern gegenüber eine Politik der Ränke und des Hasses zu verfolgen. Heute wie gestern sei Frankreich zu jedem Versuch einer Annäherung bereit unter der Bedingung, daß dieser mit den Verträgen und Bündnissen im Einklang steht und daß er die Verantwortung der kaiserlichen Regierung am Kriegsausbruch außer Zweifel lasse und daß seine Aufrichtigkeit durch schlüssige und im voraus zu erbringende Beweise der moralischen und materiellen Entwertung Deutschlands gerechtfertigt werde. Frankreich schulde es sich selbst und seinem Ansehen, schulde es vor allem dem durch einen vierjährigen Krieg zerrütteten Europa und allen Völkern der Welt, daß es alles in seinen Kräften Stehende tue, um der Menschheit eine bessere Zukunft zu sichern. Frankreich werde sich dieser Verpflichtungen nicht entziehen, aber man werde andererseits sich nicht wundern dürfen, wenn es angesichts der Ungewißheit der Zukunft weder seine vertraglichen Rechte opfern noch seine Wachsamkeit einschränken wolle.

Das Echo der Presse zur Rede Poincarés.

Zu der gestrigen Rede Poincarés in Bar-le-Duc bemerkt die „Kreuzzeitung“, daß ein deutsch-französischer Ausgleich nur dann im Bereiche der Möglichkeit liege, wenn sich auf französischer Seite der Wille, zu einer Verständigung zu kommen, in ganz anderer Weise auswirkt, als es in den Worten Poincarés der Fall ist. In der „Deutschen Allgem. Ztg.“ heißt es: Die Kriegsbredens Poincarés erklingen in einer einigermaßen geänderten Atmosphäre, der der französische Ministerpräsident nachgedrungen wird Rechnung tragen müssen. Man dürfe aber seinen, möglichen Einfluß auf den Gang der deutsch-französischen Verhandlungen nicht unterschätzen. Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Poincaré hat erklärt, Frankreich werde seine vertraglichen Rechte nicht opfern. Darin wird man nicht eine Abgabe an das Verständigungsprogramm von Thoiry zu suchen haben. Eine vorzeitige Klärung des besetzten Gebietes liegt durchaus innerhalb der Möglichkeiten des Versailles-Vertrages. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Den Anstrengungen Poincarés zur Rettung des Franken und zur Sanierung der Finanzen wünschen wir aufrichtig Erfolg, aber zu einem Ergebnis können sie wohl am besten führen, wenn man die notwendige Friedensatmosphäre möglichst wenig durch die giftigen Gerüche der Kriegsräuferei verdirbt. Der „Vorwärts“ sagt: Man kann es als einen Erfolg betrachten, daß Poincaré in seinen zwei Reden nichts kaputt gemacht hat. Zum Glück werden wir es bei den Verhandlungen nicht mit Poincaré, sondern mit Briand zu tun haben, den eine ganze Welt des Temperaments von seinem Ministerpräsidenten trennt.

Der Pariser „Quotidien“ widmet der Rede einen langen Artikel, worin er sich vollständig mit ihr einverstanden erklärt, dabei aber den alten Vorwurf gegen das Kabinett wiederholt, das unter dem Deckmantel der Sparsamkeit über den Rahmen des Ermächtigungsgesetzes hinaus eine vollständige Verwaltungsreform vorgenommen werde. Auch die „Ere nouvelle“ stimmt der Rede Poincarés durchaus zu. Das Blatt stellt fest, daß Poincaré zwar vor die Politik der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich ein großes Aber setze, daß er jedoch immerhin ja dazu sage. Diese

Politik, die die Linke schon seit langen Jahren wünschte, erhalte heute Leben durch den Willen eines Kabinetts der nationalen Einigung unter einem Ministerpräsidenten, der die engherzige Auffassung von Patriotismus verkörpert. Das wesentliche der Rede Poincarés liege aber gerade darin, daß er die neue Politik annehme, daß er hier eine Entwicklung, aber keinen lächerlichen Stellungswechsel zeige.

Die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz.

Der Vorbereitende Ausschuss für die Abrüstungskonferenz, in dem Deutschland wieder durch den Grafen Bernstorff vertreten ist, hat seine kurze Zwischenberatung gestern abgeschlossen. Auf Vorschlag des Redaktionskomitees beschloß er die Wiederaufnahme des von Gibson in der vorigen Woche gestellten Antrages, der den Wunsch ausdrückt, daß die Arbeiten des Unterausschusses in kürzester Frist abgeschlossen werden und daß das Ergebnis der Arbeiten in einem Schlussbericht niedergelegt wird. Gibson erwähnte noch einmal den bekannten Vorschlag des Präsidenten Coolidge, der u. a. für die Abrüstung zu Lande den Abschluß von regionalen Verträgen, für die Abrüstung zur See die Ausdehnung des Washingtoner Abkommens auf die in dieses nicht einge-

Das Ende des polnischen Parlamentarismus.

Die „neue“ Regierung in alter Zusammensetzung trotz des Mißtrauensvotum des Sejm.

Zwei Minister, der Innenminister Miodzlanowski und der Bildungsminister Sulowski, mißfielen dem Sejm, und dies genügt, daß die „stärkste Regierung“, welche Polen seit seiner Wiedergeburt hatte, zwei Stunden später ganz zusammengebrochen dalag. Dies bedeutete, in Polen herrsche nach wie vor die parlamentarische Ordnung, das letzte Wort habe doch der Sejm!

Einen Tag darauf hatte die ganze Republik Polen mit samt ihrem Parlament, Staatspräsidenten, Regierung usw. die Augen nach dem polnisch-litauischen Städtchen Druskiniki gewendet, wo sich der „demissionierte“ Kriegsminister Marschall Pilsudski aufhält. Es gibt also keine parlamentarische Ordnung, das letzte Wort hat der Diktator! Dort, in Druskiniki, wohin sich der Ministerpräsident Bartel in Begleitung des Ministers Raczyński begab, fand, wie es heißt, eine scharfe Auseinandersetzung statt. Bartel habe von seinem satirischen Vorgesetzten, dem Marschall, eine scharfe Klage erhalten, weil er sich vom Sejm ein Mißtrauensvotum gegen zwei Minister gefallen ließ! Das Resultat dieser Klage war, daß Bartel gestern früh nach Warschau zurückkehrte und den Staatspräsidenten auf Geheiß Pilsudskis veranlaßte, die „neue“ Regierung in ihrer alten Zusammensetzung zu ernennen. Das heißt, daß man entgegen den Bestimmungen der Verfassung über die beiden Mißtrauensvoten des Sejms zur Tagesordnung übergegangen ist. Die Vereidigung der „neuen“ Regierung fand bereits am gestrigen Nachmittag durch den Staatspräsidenten statt und voraussichtlich wird sie sich am Donnerstag dem Sejm „vorstellen“. Sollte sich der Sejm mit der geschaffenen Lage unzufrieden erklären, so wird er nach Hause geschickt! Im „Kurjer Warszawski“ schreibt Senator Kosowski über die „Beilegung“ der Regierungskrise, es unterliege keinem

geschlossenen Schiffskategorien empfiehlt. Lord Robert Cecil erklärte, auch in den Augen der englischen Delegation sei es viel wichtiger, zu einem guten und brauchbaren Ergebnis zu kommen. Paul Boncour erklärte, wenn die Abrüstungskonferenz zu einem allgemeinen Abkommen nicht gelangen sollte, dann müßte Frankreich den Abschluß von regionalen Abrüstungsverträgen vorsehen. Frankreich erwarte aber, daß man zu einer allgemeinen Abrüstung bestimmt komme werde.

Die Sozialisten gegen Herriot.

In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats von Lyon wurde Herriot von sozialistischer Seite angefordert, sich darüber zu äußern, wie er sein Amt als Bürgermeister einer Stadt mit sozialistischer Mehrheit und seine Teilnahme an der Regierung Poincaré rechtfertigen wolle. Herriot lehnte es ab, in öffentlicher Sitzung zu antworten. Es wurde darauf eine neue Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten. Der sozialistische Gemeindevorsteher Abgeordneter Rognon verlas eine Erklärung der Sozialisten, in der festgestellt wird, daß Herriot gegen den Willen einer offenkundigen Mehrheit sich hinter geschlichen Bestimmungen verberge, um im Amte zu bleiben. Das sei ein antidemokratisches Verhalten. Herriot führte die von ihm bereits mehrfach geltend gemachten Gründe an. Ein Beschluß wurde auch diesmal nicht gefaßt. Eine zahlreiche Menge erwartete draußen das Ergebnis der geheimen Sitzung. Es kam zu Demonstrationen, die von der Polizei zerstreut wurden.

Zweifel, daß der jetzige Sejm seine Prüfung vor dem Gericht der Geschichte abzulegen habe. Die Tatsache, daß sich die Regierung dem Sejm vorstellte, sei mit einem Befehl zur Selbstliquidation des Sejms gleichbedeutend. Die Regierung spreche zum Sejm: „Eure Meinung hat auf die Entscheidung jener — gleichgültig, ob es euch recht ist oder nicht — nicht die geringste Wirkung ausgeübt. Bessert euch, solange es noch Zeit ist.“ Wenn nun der Sejm seinen Weg einschlagen sollte, der ihm so vorgeschrieben wird, so wird die öffentliche Meinung dies ohne Rücksicht auf ihre Stellung zu der Regierung und ihre entscheidenden Faktoren als einen Akt der Feigheit, des Verzichtes, der Unhänglichkeit an die Dikatur und des Mangels einer Unhänglichkeit an die politischen Einrichtungen ansehen. Der Sejm würde dadurch eine ordentliche Praxis des Parlaments unmöglich machen.

Ueber die Regierungskrise und deren Beilegung schreibt Gen. Niedzialowski im „Robotnik“: Das Vorgehen Bartels schwäche bedeutend den polnischen Parlamentarismus und verringere die politische Verantwortung der Minister. Damit stelle sich Polen außerhalb der parlamentarischen Demokratie Europas. Die gegenwärtige Regierungskrise sei aus der ersten herborgelungen. Nach der Mairegierung hätten gleich Neuwahlen erfolgen sollen. Im Interesse Polens stehe es, daß das Volk selbst über seine Zukunft entscheide.

Das Warschauer Organ der Zentrumspartei „Echo Warszawski“ brachte am Montagmittag einen Artikel, in dem gesagt war, daß der Sejm durch die Regierungsbildung eine Ohrfeige erhalten habe und die Grundlagen der Demokratie erschüttert worden seien. Der Warschauer Regierungskommissar hat deshalb die Beschlagnahme der gesamten Auflage angeordnet.

Macdonalds Angriff gegen Baldwin.

Allgemeine Unterstützung der streikenden Bergarbeiter.

Die kurze Parlamentsagung, welche für eine einmonatige Verlängerung des Ausnahmezustandes einberufen worden war, gestaltete sich dank der Initiative der Arbeiterpartei zu einem gewaltigen Angriff auf die Regierung Baldwin wegen ihres Verhaltens in der Kohlenkrise. Macdonald benutzte die Gelegenheit zu einer groß angelegten Rede, in der er die Regierung, auf das reue und überaus verlastende Material der letzten Wochen gestützt, anklagte, in ihrem ganzen Verhalten im Kohlenkampf kein christliches Spiel mit den Bergarbeitern geübt zu haben. Insbesondere vermißte Macdonald auf das darin bestehende Doppelspiel, daß die Regierung den Bergarbeitern gegenüber den Eindruck erweckt hätte, sie werde sie bei dem Zustandekommen einer nationalen Lohnregelung unterstützen, während die Regierung schon einen Monat vorher die Unternehmer habe wissen lassen, daß sie auf nationale Lohnverhandlungen kein Gewicht legt. Macdonald regte an, daß die Regierung das Gesetz über den Achtstundentag auf eine unbestimmte Zeitdauer suspendieren solle, um ein Mittel in Händen zu haben, die Unternehmer zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Ein solcher Schritt würde den Kampf um zwei Monate verkürzen. Macdonald schloß unter Unruhe auf der Regierungsbank mit dem Hinweis, daß kein wirklich ernstes Zeichen dafür vorhanden sei, daß die Bergarbeiter zu kapitulieren gedächten und daß kein Anzeichen eines ernsten Zusammenbruchs vorhanden sei. Der Rede Macdonalds war eine Rede Baldwins vorausgegangen, in welcher er sich darauf beschränkte, die Kohlenlage historisch zu überblicken und die in ein Bekenntnis gipfelte, daß es der Regierung nicht gelungen sei, eine Schlichtung des Kohlenkampfes herbeizuführen.

Neben den parlamentarischen Verhandlungen ging eine Reihe von Besprechungen im Lager der Arbeiterpartei her, welche darauf ausgehen, den Bergarbeitern in ihrer gegenwärtigen schwierigen Lage alle mögliche Hilfe von der Gesamtarbeiterbewegung zu sichern. So beschloß die Fraktion

der Labour Party, nach einer Besprechung mit den Führern der Bergarbeiter, in der großen Kampagne der großen britischen Gewerkschaften zugunsten der Bergarbeiter alle ihre Mitglieder voll und ganz zur Verfügung zu stellen. Auf einen Beschluß der Fraktion der Arbeiterpartei ist es auch zurückzuführen, daß die Regierung gezwungen worden war, die parlamentarische Sitzung, welche lediglich zum Zwecke der Verlängerung des Ausnahmezustandes gedacht war und nur einen Tag dauern sollte, auf zwei und möglicherweise sogar drei Tage auszudehnen, um dem Parlament Gelegenheit zu geben, die Kohlenlage in voller Ausführlichkeit zu besprechen.

Eine Reihe von Gewerkschaftsgruppen der Bergbauindustrie hat sich während des Wochenendes mit der Polemik Cook-Frank Hodges befaßt und Resolutionen angenommen, in denen teils der Rücktritt des internationalen Sekretärs der Bergarbeiter Frank Hodges gefordert wird, teils verlangt wird, daß sich Hodges in Zukunft auf seine eigenen Aufgaben als Sekretär der Bergarbeiter-Internationale beschränken möge.

Die Umbildung der preussischen Regierung.

Ueber die rein persönliche Aussprache, die am Sonntag zwischen dem preussischen Landtagsabgeordneten der Volkspartei Dr. Leidig und dem Abgeordneten Dr. Seb vom Zentrum über die Möglichkeit einer etwaigen Umbildung der preussischen Regierung stattgefunden hat, wird lafonisch mitgeteilt, daß über die Schwierigkeiten, die der Lösung im Sinne der großen Koalition entgegenstehen, einmütige Auffassung bestanden habe. Ausdrücklich wird nochmals darauf hingewiesen, daß irgendein Schritt von Seiten der Fraktionen nicht vorliegt. Diese treten zum erstenmal am 6. Oktober

Für die Reichseinheit.

Der Einheitsstaat, ein Gebot der Selbsterhaltung.

In Berlin tagt augenblicklich der Republikanische Reichsbund, der diesmal besonders zur Frage des deutschen Einheitsstaates Stellung nimmt. In der Diskussion, die vielfach von den konkreten Aufgaben des Einigungsproblems abwich, sprachen u. a. Wolfgang Heine über die Unmöglichkeit, in Weimar den völligen Einheitsstaat zu schaffen, weil die Gefahr bestand, daß sich deutsche Länder vom Reich trennten. Dr. Birth behauptete die Trennung der Republikaner durch den Volksentscheid. Wäre in dem Volksbegehren das Wort „entschädigungslos“ fortgelassen und dafür die fünf Worte „das Nähere bestimmt ein Reichsgesetz“ eingefügt worden, so wären sicher 21 Millionen Stimmen zusammengekommen. Es bestehen noch auf der Linken Tendenzen zu neuer Parteibildung. Er sei ein unbedingter Gegner jeder neuen Parteibildung, aber es gelte, den alten Parteien neue Frische einzuflühen. Die Republik ist in Gefahr, ein Klassenstaat zu werden. Wir dürfen uns nicht mit dem Glauben beruhigen, daß die Republik seit veranfert sei. Je mehr sich die Reichsoppositionellen der Republik nähern, — denken Sie an Silberberg, mit Begriffe das —, um so reger, großzügiger und mit um so stärkerem Willen müssen sich die Republikaner des neuen Staates annehmen.

Oberbürgermeister Suppe fasste den Ertrag der Aussprache in folgender Schlußfahrsprache zusammen:

Das Fazit der Tagung durch eine Resolution zu ziehen, dafür scheint mir das große Problem noch nicht reif zu sein, es bedarf weiterer Durcharbeitung, die der Republikanische Reichsbund mit den eingeschickten Ausschüssen übernehmen wird. Ich glaube aber doch, das Ergebnis unserer Verhandlungen in großen Zügen zusammenfassen zu können. Allgemein ist die Überzeugung, daß die baldige Entwicklung der neuen deutschen Republik zu einem wirklichen Einheitsstaat aus politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Gründen eine dringende Forderung der Selbsterhaltung wie des demokratischen und sozialen Fortschrittes ist. Die geschichtlich gewordene Überorganisation in Reich, Ländern und Gemeinden ist finanziell untragbar, erschwert die wirtschaftliche Befundung, erhält zahllose überflüssige politische Gegenstände und Reibungsflächen, untergräbt die Selbstverwaltung und hemmt die Durchführung der demokratischen und sozialen Forderungen der Weimarer Verfassung.

Der Weg zum Einheitsstaat muß organisch beschritten werden, aber von verschiedenen Seiten her. Die Zuständigkeiten des Reiches müssen klar abgegrenzt und erweitert werden. Soweit die kleineren Länder nicht in Preußen aufgehen wollen, müssen sie Reichsländer werden, Preußen muß im Reiches aufgehen, Reichstag und Reichsregierung die Gesetzgebung und Verwaltung Preußens mit übernehmen. Durch Ausbau der Selbstverwaltung in Gemeinden und Gemeindevorständen (Provinzen) ist die Dezentralisation zu fördern, nur im Rahmen der Selbstverwaltung läßt sich die kulturelle und soziale Eigenart der deutschen Stämme in Stadt und Land erhalten. Soweit der Wille zum Einheitsstaat sich nicht aus der finanziellen Entwicklung ergibt, ist die Entwicklung durch das Reich gemäß Artikel 18 der Reichsverfassung in die Hand zu nehmen, nötigenfalls durch Volksbegehren und Volksentscheid zu beschleunigen.

Wir richten deshalb an alle Freunde des neuen Volksstaates die dringende Mahnung, über Parteigrenzen und Länderinteressen hinweg das große Ziel zu erkennen und verlangen von Parteien und Regierung baldiges, energisches Handeln.

Die eindrucksvolle Tagung schloß mit einem Hoch auf die Republik. Die Kampagne für den Einheitsstaat wird durch Aussprachende und Führertagungen in allen Teilen Deutschlands fortgesetzt werden.

Rußlands Freundschaftsvertrag mit Litauen.

Als bald nach den Locarno-Verhandlungen versuchte Sowjetrußland, den Gefahren, die ihm die Locarnoverträge zu entfallen schienen, dadurch vorbeugen, daß es mit den sogenannten Randstaaten seinerseits Garantieverträge abzuschließen bemüht war. Es ergab sich dabei die grundsätzliche Meinungsverschiedenheit, daß Sowjetrußland nur mit jedem einzelnen dieser Staaten abschließen wollte, während die Staaten unter polnischem Einfluß kollektive Verhandlungen vorschlugen, wodurch sich Rußland einem Randstaatenblock unter polnischer Hegemonie gegenübersehen hätte. Die einzige Ausnahme hierbei machte zunächst Litauen. Es war von vornherein wegen seiner Geographie zu Polen bereit, mit Sowjetrußland besonders abzuschließen.

Die Verhandlungen hierüber haben sich auffallend lange hingezogen. Es heißt, daß Litauen bestimmte ausdrückliche Erklärungen Sowjetrußlands verlangte, die man in Moskau zunächst nicht geben wollte, u. a. eine Erklärung über die Zugehörigkeit Wilnas zu Litauen. Sowjetrußland steht zwar

auf dem Standpunkt, daß der polnisch-russische Friedensvertrag vom Sommer 1920, wonach Wilna zu Litauen gehört, noch in Kraft ist. Es wollte aber zunächst nicht durch eine ausdrückliche Erklärung in dieser Richtung Warschau vor den Kopf stoßen.

Nun ist das litauisch-sowjetrussische Abkommen doch zustande gekommen, und zwar mit einer Erklärung über die Wilnaer Frage. Dieser Abschluß ist natürlich durch die Genfer Tagung des Völkerbundes gefördert worden, nach der Sowjetrußland doppelt das Bedürfnis fühlt, sich gegen die befeindeten englischen Einflüsse abzusichern zu schließen. Es liegt aber darin auch eine bemerkenswerte Unfreundlichkeit gegen Polen und damit eine Wendung der Politik Sowjetrußlands vom letzten Jahre.

Ueber die bisher vorliegenden Nachrichten betreffend das Abkommen zwischen Litauen und dem Sowjetbunde äußert sich die polnische Presse sehr bezeichnend. Man sieht die Beziehungen zu Moskau als gefährdet an, besonders durch die russische Stellungnahme zur Wilna-Frage. Wie verlautet, wird sich der litauische Ministerpräsident und Außenminister Sijaschewitsch in den nächsten Tagen nach Moskau begeben, wo der Vertrag unterzeichnet werden soll. Auf dieser Reise werde er auch Riga besuchen.

Allgemeine Polizeikonferenz Berlin 1926.

Die Allgemeine Polizeikonferenz Berlin 1926 in Verbindung mit dem internationalen Polizeikongress begann gestern. Reichsminister des Innern Dr. Kütz begrüßte die Teilnehmer im Namen der Reichsregierung. Der preussische Minister des Innern, Severina, gab der Hoffnung Ausdruck, daß über die Bekämpfung des internationalen Verbrechertums hinaus der Kongress dazu dienen möge, den Gedanken zu vertiefen und in die Praxis umzusetzen, daß nicht im Kriege, sondern im internationalen friedlichen Wettbewerb das Heil aller Völker liege. Polizeipräsident von Wien, Schöber, gab einen kurzen Überblick über die Vorbereitungen zu dem internationalen Kongress. Er dankte sowohl der Reichs- als auch der preussischen Regierung mit warmen Worten für die herzliche Aufnahme. Der Berliner Polizeipräsident Gresslitz betonte, die Polizeiverwaltung Berlin werde bemüht sein, den Mitarbeitern der Konferenz den Aufenthalt in der Reichshauptstadt so angenehm wie möglich zu gestalten. Es sprachen dann noch die Vertreter der ausländischen Polizei, die sämtlich ihrer Freude über die Begrüßung Ausdruck gaben und betonten, daß sie nach Kräften beistehen werden, ihr Teil zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums, zur internationalen Zusammenarbeit der Polizei und auch zur allgemeinen internationalen Verständigung der Völker beizutragen. Mit einem Schlußwort des stellvertretenden Berliner Polizeipräsidenten Dr. Friedensburg wurde sodann die heutige Sitzung beendet.

Die Polizeiausstellung.



„Hähä... Sie, Schupo... ham'se hier auch Ihren... hähä... Innenminister Severing ausgestellt?“
„Bedauere, nein. Na dem ist nichts auszustellen.“

Sozialistischer Wahlerfolg in Schweden.

Sozialistische Mehrheit auch in der Ersten Kammer.

Aus Stockholm wird gemeldet: Soweit die Ergebnisse zu den Wahlen zur Ersten Schwedischen Kammer vorliegen, läßt sich eine ausgesprochene Mehrheit der Sozialisten feststellen. Es handelt sich um die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Stadtvertretungen, die jedes Jahr ein Viertel der Mitglieder der Ersten Kammer zu wählen haben. Diese wurden formell der Zweiten Kammer gleichgestellt und sollte den konservativen Elementen im Schwedischen Parlament dienen. Die Konservativen hatten gehofft, sich durch diese Wahlen eine sichere Mehrheit in der Ersten Kammer als Gegengewicht gegen die sozialistisch-freisinnige Mehrheit in der Zweiten Kammer zu verschaffen. Gegenüber der letzten Wahl im Jahre 1922, an der sich etwa nur ein Drittel der Wahlberechtigten beteiligten, haben alle Parteien ihre Stimmenzahl wesentlich erhöhen können, aber die Sozialdemokraten bei weitem am stärksten, so daß sie auf Kosten der bürgerlichen Parteien, die überall geschlossen vorgingen, ihre Mandatszahl um etwa 10 Prozent erhöhen konnten.

Eine Bluttat französischer Offiziere.

Zwei Deutsche von Franzosen erschossen.

Aus Gernersheim wird gemeldet: In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr wurde der 21jährige Emil Müller durch einen Kopfschuß von einem Soldaten der Besatzungsarmee getötet. Gleichzeitig wurde der in demselben Alter stehende Josef Matthes so schwer verletzt, daß er inzwischen im Krankenhaus verstarb.

Nach dem bisherigen Verlauf der von dem im Auftrage der bayerischen Staatsregierung nach Gernersheim entsandten Regierungskommission geleiteten Ermittlungen über die Gernersheimer Bluttat, bildete die erste Veranlassung der Wortwechsel zwischen zwei französischen Leutnants in Zivil und dem Schuhmacher Holzmann, in deren Verlauf der eine der beiden französischen Offiziere zum Revolver griff und auf Holzmann einen Schuß abgab, der den Unterleifer durchschlug. Die Offiziere überließen den Verwundeten seinem Schicksal. Der Landwirt und Fuhrmann Matthes und der Arbeiter Müller, die mit diesem Streit nichts zu tun hatten, eilten, als der Schuß fiel, dem Verwundeten zu Hilfe. Sie liefen dann den Offizieren nach, um ihre Persönlichkeiten festzustellen, ohne jedoch zu wissen, daß es sich um Angehörige der französischen Besatzungsbehörde handelte, weil die beiden Franzosen Zivilkleider trugen. Der Verlauf der sich nunmehr sehr rasch abspielenden Ereignisse ist im einzelnen bis zur Stunde noch nicht vollständig geklärt, doch steht fest, daß der Arbeiter Müller von einem aus nächster Nähe abgegebenen Schuß niedergestreckt wurde. Er war sofort tot. Der Landwirt und Fuhrmann Matthes wurde durch einen Schuß ins Gehirn lebensgefährlich verletzt. Die Untersuchung darüber, ob beide französischen Offiziere geschossen haben, und wer den tödlichen Schuß auf Müller und den Schuß auf Matthes abgab, ist noch nicht abgeschlossen.

Kurt Rosenfeld in Rußland. Ueber Leningrad ist in Moskau das Mitglied des Deutschen Reichstages Gen. Dr. Kurt Rosenfeld, der bekannte Verteidiger in zahlreichen politischen Prozessen, eingetroffen. Er will in Sowjetrußland das kulturelle Leben und die Einrichtungen kennen lernen. In Leningrad hat er sich bereits mit der Tätigkeit der Volksgesichte befaßt.

Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Der Haushalter Wilhelm Barne aus Hamburg wurde vom Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengstoffvergehen zu einem Jahre 6 Monaten Zuchthaus und zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte wurde beschuldigt, im Jahre 1923 in Güstrow in Mecklenburg Partisanen- und Terrorgruppen gebildet zu haben. Außerdem soll er mit einem gewissen Harry Wassen aus Berlin nach Mecklenburg gebracht haben. 6 Monate und die Geldstrafe wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Eine wiedererlangte Maßregelung. Der frühere Landesminister von Braunschweig, Gen. Dr. Stölzel, der beim Regierungsantritt der Stahlhelmregierung sofort seines Amtes entsetzt wurde, ist zum Direktor des Berliner Sophien-Gymnasiums gewählt worden.

Fords Kollegen kommen! Nachdem Henry Ford in Berlin einen Montagebetrieb eröffnet hat, wird auch die große amerikanische Autofirma General-Motors sich in der Reichshauptstadt niederlassen, um hier den Zusammenbau von Personenwagen aus eingeführten Einzelteilen vorzunehmen. Die General-Motors besitzt bereits in Hamburg eine Niederlage, die sich vorwiegend mit dem Lastwagenbau beschäftigt.

Konzert des „Dresdener Lehrerchorvereins“.

Schützenhausaal.

Daß ein so berühmter Singverein wie der der Dresdener Lehrer vollwertige Kunst bieten würde, darüber war sich wohl jeder von vornherein klar. Der Saal zeigte bei auch eine ungewöhnliche Fülle und übersättigte die Gäste mit Beifall, der sich die Wiederholung mehrerer Stücke erzwang.

Das Programm, ein sogenanntes „Reiseprogramm“, zeigt den gewohnten Aufbau: nach erstem Akt Hinüberleitung zu Volksweisen und am Schluß Stücke, die auf Virtuosität gestellt sind oder den bauerländlichen Gedanken betonen.

Wie dieser Chor — ich schätze ihn auf 200 Sänger — beschaffen ist, zeigte er gleich nach dem ersten Vortrag, einem dem Gedächtnis der Gefallenen geweihten Stück von Nicodé, „Requiem“ überliefert, nach Hebbels „Achzendem Feri“ („Seele vergriff sie nicht...“) und auch ganz in diesem Geist musikalisch gefaßt. Er legt nicht so sehr das Schwermüßige auf kleine und kleinliche Änancierung, sondern erstrebt mehr allgemeine Größe des Vortrages. Das kommt natürlich dem Stil großartiger angelegter Chorwerke sehr zugute, wie denn auch das „Requiem“ in wahrhaft orgelhafter Erhabenheit gelang, wobei noch das Vorhandensein ungewöhnlich hoher und tiefer Stimmstufen die Erzielung solcher monumentalen Wirkungen erleichtert. Auf der anderen Seite aber werden auch die Schwächen erkennbar und nur ein je außerordentlich geschulter Chor vermag sie zu überdecken, und wenn die unendlich schöne Tanzlied-Suite aus dem 16. Jahrhundert (die der Dänischer Bruderverein den Dresdnern hoffentlich recht bald nachzugeben wird) noch genug Elastizität zeigt, um in ihrer helden Stimmstufen voll zu wirken, so zeigt doch die Volkslieder einen nicht fortzukommenden Mangel an Gesinnungsbildung, an innerer Wärme und Bewußtsein, der die Folge der von den Dresdnern ererbten orgelmäßigen Registrierung sein dürfte. Ein interessantes Beispiel dafür hat z. B. das Ständchen „Klinge lieblich und leicht“. Es war ganz gewiß herrlich gelungen, aber doch eigentlich ohne die Schärfe des verlebten Schwermüßigen, ohne das innere Leben und die erdhafte Fröhlichkeit, die diesen Volksliedern den Charakter als Liebeslieder geben.

Dann geht wieder Rogers „Schmied“ gewaltig und wird durch den monströsen Vortrag der Dresdener weit bezeichnender als die Komposition insaglich ist.

Im Programm ist auch Platz bezogen mit einem beliebigen Gedicht, in dem dieser Chorverein, von dem ich ein sehr hübsches Gedicht mehr loskomme, fast noch äußerlicher und unruhiger ist als in früheren. Das von dem „Soll“

(Hans Heinrich), als Ton-Dichtung will ich lieber ganz schweigen. Offenbar sind es die hohen Anforderungen an Intonation und Vortrag, die auf die Sänger Reiz ausüben, denn ich kann es mir nicht denken, daß je „Liederer und kluge Sänger, wie die Dresdener Lehrer es sind, Chormerkmale dieser Art besondere künstlerische Bedeutung beimessen.

Der Chor stand unter der Leitung seines Ehrenleiters, des Universitäts-Musikdirektors Prof. Brandes (Leipzig). Das Bariton-Solo in der Langzitate führte Joh. Thierbach, ein Mitglied des Vereins, äußerst intelligent aus.

Willibald Omantowits.

Ludwig Sulda: Die Durchgängerin.

Der zweite Abend der neuen Spielzeit war, wenn auch nicht mehr, so doch ein Kassenerfolg. Das in ständiger Zahl wachsende Publikum war im großen und ganzen bergnügter Dinge, frante sich über einige (zwar nur mittelmäßige) Dinge, lachte zuweilen schallend auf und klatschte nach jedem Akt munter in die Hände. Nun gut! das festzustellen, ist immerhin erfreulich. Aber man sieht doch auch, wie anspruchslos die Leute sind.

Schon auf der Bühne war es etwas anders. Zwar, man machte Stimmung, so gut das irgend ging, und suchte, auf jede erdenkliche Art die Aufmerksamkeit der Zuschauer in Bewegung zu halten, was ja, wie gesagt, auch gelang. Doch das war ein Stück ehrliche Arbeit, die erduldet werden soll. Es ist nämlich nicht leicht, die unerlässliche Leide der letzten Akte zu beladen und sie dem Publikum schmackhaft zu machen. Aber es gelang. Also auch hier: „Schwamm drüber!“

Aber — o Graus! — das Stück „Dieje es die Durchgängerin heißt? — Nun, es ging zwar nicht einmal durch den Raum, jedoch zum Schluß ging einem ob des unendlichen Wohlwollens der Person dank; da mag der Name denn seine Berechtigung haben. (Der Autor repräsentiert im übrigen noch heute das deutsche Schrifttum.) Es erzählt die abenteuerliche Geschichte der unartigen Oberregierungsrätin Hiebil, die aus eifersüchtiger Eitelkeit über ein Zwangsverhältnis nach Amerika wandert und als vielfache Millionärin nach vier Jahren zurückkehrt, um sich eines reichen Fabrikanten, der als er noch Schreiber in Berlin war, mit Hiebil gemeinsam sich zum Schluß konnte, denn die Verlobung mit dem Eltern zu trennen, und es trennen sich nicht der Herr Oberregierungsrat, dem für zwei Monate die Kasse gekündigt wird, und seine Frau, sondern auch Hiebil, deren glücklicher Satz, ein mehrglatter Docteur, dessen geplantes Weib und eine Leine.

Gegen den ersten Akt sei nichts gesagt. (Wie man doch selbst anspruchslos wird!) Er enthält eine Reihe komischer Situationen und leidlicher Witz und bietet vor allen Dingen den Darstellern ein recht dankbares Betätigungsfeld. Der zweite Akt, der in dem besagten Döchterheim spielt, ist jedoch tödlich langweilig, geklopft und vermeidet selbst kitschige Sentimentalität nicht. Der dritte Akt ist eine einzige Unmöglichkeit, bis der erlösende Schluß vom Zaun gebrochen wird. Nur hier und da leuchten einzelne Momente auf. Im ganzen ist das Stück außerdem eine Schlußarbeit schlimmster Art und hätte durch andere wirkliche Lustspiele zehnmal besser ersetzt werden können.

Das Verdienst des Abends fällt jedenfalls den Darstellern zu. Erude Bornheim, die die Hiebil gab, scheint den Erwartungen, die man an die Vertreterin ihres Faches stellt, durchaus gerecht zu werden. Sie hat das Herz auf dem rechten Fleck. Ihr Spiel war, unterstützt durch ein sehr vorteilhaftes Kostüm, manchmal von überwältigender Komik und sprudelnder Munerkeit. Eine ausgezeichnete Leistung war auch Richard Norrs Hummelant und Fabrikant, in dem Erude Bornheim die beste Unterfertigung hatte. Er weiß die Komik bestimmter Situationen auszunutzen und konnte viele Lacherfolge für sich buchen. Auch Dora Ottenburg wußte aus der Rolle der Frau Oberregierungsrätin etwas zu machen. Othar Firmans zeigte als Stubenrat wieder seine besondere Begabung für das Charakterfach. Was aus der Rolle der Döchterheimsvorsteherin herauszuholen war, gab Frieda Reginald. Wohl die undankbarste Aufgabe wurde Karl Kiewer als Oberregierungsrat zuteil, er wußte sich ihrer jedoch zu entledigen. Nicht zu vergessen ist Karl Brühl als Arzt. Auch die übrigen Rollen lagen in besten Händen. Heinz Brede schuf entsprechende Bühnenbilder.

Eröffnung des ersten internationalen Filmkongresses. Montag nachmittag wurde in Anwesenheit des Präsidenten der Republik in der Sorbonne in Paris der 1. Internationale Filmkongress unter harter deutscher Beteiligung eröffnet. In der Vertretung des Unterrichtsministers begrüßte Landwirtschaftsminister Luenille im Namen der französischen Regierung und der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas im Namen des Völkerbundes, auf dessen Anregung der Kongress stattfand, die Kongreßteilnehmer. Als erster Delegationsredner ergriff hierauf der Führer der deutschen Abordnung, Generaldirektor Dr. Hansbach (Ufa) das Wort, um auf die Bedeutung des Films als Mittel für die Völkerverbindung in seiner Eigenschaft als Kultur- und Wirtschaftsfaktor hinzuweisen. Die heutige Sprache wurde neben der französischen und der englischen als Verhandlungssprache zugelassen.

Danziger Nachrichten

Eine Senatserklärung zum Sanierungswerk.

Das Mantelgesetz soll am 1. Oktober in Kraft treten. - Weitere Sanierungsmaßnahmen in Vorbereitung. - Sie sollen auch der Wirtschaft Erleichterungen bringen.

Der Senat hat seinem Antrage auf nochmalige Abstimmung des Sanierungsgesetzes, die durch die ablehnende Haltung des Finanzrates notwendig geworden ist, folgende Erklärung folgen lassen:

Der Senat hat die Frage geprüft, ob die Gesetze zur Finanzreform, für welche die Zustimmung des Finanzrates nach der Verfassung nicht notwendig war und daher weder beantragt noch erteilt wurde, in Kraft gesetzt werden können, nachdem der Finanzrat seine Zustimmung zu den anderen Gesetzen verweigert hat.

ein einheitliches Wert

bildet und durch das Mantelgesetz zu einer Einheit zusammengefaßt wird, daß also ohne erneute Zustimmung des Volkstages auch die von der verfaßten Zustimmung des Finanzrates nicht betroffenen Gesetze, nämlich das Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926, das Gesetz über eine 2. Veränderung der Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten und das Gesetz zur Aufhebung der Lohnsteuer noch nicht vom Senat veröffentlicht werden können.

Das Zurückgehen auf die Begründung des Berichtes von London ist nicht angeht, weil dieser Bericht vom Rat des Völkerbundes nicht angenommen ist, vielmehr durch den späteren Bericht von Genf ersetzt wurde, der sich auf die vom Volkstage verabschiedeten Gesetze aufbaut.

Eine Veränderung des Termins für das Inkrafttreten

ik auch aus dem Grunde nicht tunlich und sogar außerordentlich bedenklich, weil das Finanzkomitee seinen Genfer Bericht und der Rat des Völkerbundes seinen Beschluß darauf gegründet haben, daß die Gesetze zur Finanzreform in Danzig am 1. Oktober 1926 in Kraft treten.

Die Auffassung des Senats weicht von der des Finanzrates darin ab, daß der Senat nicht annimmt, eine neue Grundlage für eine vom Völkerbundsrat empfohlene Anleihe müsse geschaffen werden oder könne nur geschaffen werden unter Ablehnung der bereits beschlossenen Finanzreform.

Das Ziel des endgültigen Reformwerkes soll nach Ansicht des Senats sein, in Uebereinstimmung mit den Empfehlungen des Finanzkomitees und den Beschlüssen des Völkerbundesrats nicht nur die finanzielle Notlage der Freien Stadt Danzig zu beheben, sondern auch dem Wirtschaftsleben Erleichterungen zu schaffen, damit es sich freier und besser entfalten kann.

nicht ausreichend

erachtet wurde. Das Finanzkomitee hat mit keinem Worte verlangt oder auch nur angedeutet, daß die erste Finanzreform, die der Volkstagsrat beschlossen hat, nurmehr rückgängig gemacht werden solle, das Finanzkomitee verlangt vielmehr nur, daß sie ergänzt werde.

Nach der Ansicht des Senats ist es die unerlässliche Voraussetzung für die vom Senat beschlossene Durchführung der Empfehlungen des Völkerbundsrates, daß zunächst die erste Vorlage endgültig verabschiedet wird.

Der Senat ist der Auffassung, daß eine den Empfehlungen und Ratsschlüssen des Völkerbundsrates entsprechende Finanzverwaltung- und Verfassungsreform unverzüglich in Arbeit genommen werden muß, und daß die im Bericht des Finanzkomitees empfohlenen Verträge baldmöglichst abzuschließen sind.

Das Ziel des endgültigen Reformwerkes

soll nach Ansicht des Senats sein, in Uebereinstimmung mit den Empfehlungen des Finanzkomitees und den Beschlüssen des Völkerbundesrats nicht nur die finanzielle Notlage der Freien Stadt Danzig zu beheben, sondern auch dem Wirtschaftsleben Erleichterungen zu schaffen, damit es sich freier und besser entfalten kann.

Gesundheitschädliche Zustände.

Das Haus des Abgeordneten - ohne Wasser.

Uns wird geschrieben: In dem Hause Frauengasse 10, dem Herrn Schöffmeister und Abgeordneten Emil Wahl gehörig, ist seit ca. 14 Tagen das Wasser durch die zuständige Behörde abgesperrt, und zwar aus dem Grunde, weil der Volkstagsabgeordnete Wahl das fällige Wassergeld nicht bezahlt hat, trotzdem der auf die Mieter entfallende Teil von diesem an Herrn Wahl richtig und zur Zeit abgeführt worden ist.

Abgesehen davon, daß bei Feuergefahr kein Wasser zur Verhütung eines größeren Brandes entnommen werden kann, ist die, durch das Absperrn des Wassers der Kanalisationsanlagen, entstehende Gefahr der Verbreitung von Krankheiten viel größer. Da in dem Hause Frauengasse 10 18 Mieterparteien mit mehr oder weniger großer Kopfsahl wohnen, so kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wie die Verhältnisse liegen, und wie die Luft durch das Nichtnachspülen können der Abortanlagen direkt mit Bakterien geschwängert ist.

Trotzdem nun die Mieter sich täglich an die zuständigen Behörden zwecks Abhilfe gewandt haben, ist jedoch bis heute von diesen noch nichts unternommen worden. Offensichtlich hat dieser Schritt in die Öffentlichkeit sofortigen Erfolg, denn es sollte doch die Typhusepidemie in Hannover eine deutliche Warnung sein.

Vom Luftverkehr mit Rußland. Im Gebiete der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken ist folgende weitere Luftpost eröffnet worden: Linie Berghen-Windisch-Rischia-Urga; Länge der Strecke: 500 Kilometer; Flugdienst: Dienstags und Donnerstags; Flugdauer: 5 Stunden.

Mit dieser Luftpost werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen nach der Mongolei befördert, die den Vermerk „Par avion au de la de Moscou“ tragen, und für die außer den gewöhnlichen Gebühren ein erhöhter Luftpostzuschlag, nämlich für Postkarten 50 Pfg. und für andere Briefsendungen für je 20 Gramm 80 Pfg. zu entrichten ist.

Unterstellungen im Verkehrsamt.

Wegen Veruntreuung amtlicher Gelder in Höhe von über 10 000 Gulden hatte sich gestern der Verwaltungsgeschilfe Karl Dr. vom staatlichen Verkehrsamt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war geständig, in den Jahren 1925 und 1926 sich Gelder angeeignet zu haben, die in amtlicher Eigenschaft durch seine Hände gingen.

Weiter hatte er Gelder im Betrage von über 500 Gulden, für welche er Invalidenmarken beschaffen sollte, unterzulegen und schließlich auch aus den eingegangenen Beiträgen der staatlichen Föhren sich widerrechtlich größere Summen angeeignet. Der Angeklagte versuchte seine Veruntreuungen damit zu entschuldigen, daß er durch Not dazu getrieben sei, weil in seiner Familie viel Krankheit geherrscht und er von der Inflationzeit her noch Schulden zu beden gehabt habe.

Der Gerichtshof verurteilte nicht, daß ein besonders grober Vertrauensbruch des Angeklagten vorliege, doch seien ihm unter Berücksichtigung seiner häuslichen Verhältnisse mildernde Umstände zugesprochen und dementsprechend auf eine Gesamtkstrafe von vier Monaten Gefängnis erkannt.

Weitere Typhuserkrankungen im Freistaat.

Zu den von uns bereits gemeldeten Typhuserkrankungen im Freistaat sind noch weitere Fälle von Typhus in Stuthof, Bodenwinkel und Kobbeitz im Kreis Danziger Niederung festgestellt worden. Auch aus Groß-Strampeln werden zwei Typhusfälle gemeldet. Trotzdem liegt zu ersten Besorgnissen kein Anlaß vor, da es sich bei den Erkrankungen lediglich um Einzelfälle handelt, die in jedem Jahre aufzutreten pflegen.

Ein würdig begangenes Johannisfest.

Das Nachspiel vor dem Schöffengericht.

Die Arbeiter Otto W. und Gustav M. aus Krakau waren mit anderen Kollegen ebenfalls am Johannisfest beisammen und wollten diesen Abend recht würdig begehen. Geld hatte man wenig und wollte es auch sparen. Deshalb suchten die Genannten einen andern Ausweg. Sie gingen zu dem Gastwirt, brachen hier ein und nahmen 4 Flaschen Schnaps, 500 Zigaretten und 8 Pfund Räucherzopf mit. Dieser Raub wurde nun gemeinsam verübt. Sie hatten bereits vorher Schnaps getrunken und erhielten dadurch einen besonderen Diebesmut. Natürlich sprach sich diese Schlemmeri bald umher und auch die Herkunft der Waren. Die Bezeichneten hatten sich nun vor dem Schöffengericht wegen schweren Diebstahls zur Nachtzeit und durch Einbruch zu verantworten. Die Angeklagten waren geständig. Das Gericht sah die Sache nicht so harmlos an, besonders bei W., der einmal wegen Diebstahls vorbestraft ist und weil hier keine Not der Antriebe war. W. wurde zu 6 Monaten und M. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der kann lange warten...

Die Möbel, die immer noch nicht fertig waren.

Der Tischler Peter K. in Danzig nahm eine Bestellung auf eine Schlafzimmereinrichtung an und machte mit dem Auftraggeber den Preis mit 900 Gulden ab. Der Besteller machte Anzahlungen von zusammen 450 Gulden und war der Meinung, daß der Tischler die versprochene Lieferung bald ausführen werde. Als sich der Besteller schließlich dringend nach den Möbeln erkundigte, erklärte der Tischler, sie ständen fast fertig in einem Nebenzimmer. Leider könne er die Möbel nicht vorzeigen, da er den Schlüssel zu diesem Raum verlegt habe. Der Besteller war also wieder weiter verfrachtet und ging fort. Eine Frau, die in dem Geschäft blieb, hörte nur, daß der Tischler geäußert habe: „Der kann lange warten, bis er seine Möbel erhält!“

Der Besteller gewann nun die Ueberzeugung, daß der Tischler ihm keine Möbel liefern, sondern ihn betrügen wolle und machte Strafanzeige. Der Tischler stand also vor dem Schöffengericht. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte dem Besteller falsche Angaben gemacht hatte und auf Betrug ausgegangen ist. Wegen dieses Vergehens wurde er zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Verkündigung des Aufwertungsgesetzes. Dem Senat ist gestern nachmittag die amtliche Mitteilung vom Hohen Kommissar des Völkerbundes zugegangen, daß der Völkerbund gegen das zweite Danziger Aufwertungsgesetz keine Einwände zu erheben hat. Demzufolge wird voraussichtlich am Mittwoch die amtliche Verkündigung des Gesetzes erfolgen.

Die 6. Deutschkundliche Woche. Wenn seit langem gerade die Geschichtswissenschaft besonders eifrige Pflege in Danzig fand, so liegt das einmal daran, daß genaue Feststellung des Geschehens oft erforderlich war. Zweitens aber liegt das rege historische Interesse in Danzig natürlich begründet in dem „historischen Boden“ der Stadt überhaupt. So darf auch allgemeiner verständlich vorgetragene Einzelrecherche gerade in Danzig auf allgemeines Interesse rechnen. Deshalb werden neben Ausstellungen des Staatsarchivs und der Stadtbibliothek mehrere Vorträge wichtige Einzelprobleme der heimischen Geschichtsforschung behandeln: Senator Dr. Strunz den Anteil Niederdeutschlands an der Danziger Befreiung, Studienrat Dr. Kühle die Danziger Denkmäler, und Studienrat Dr. Mila die berühmte Familie Ferber, alle drei Vorträge mit Lichtbildern.

Eine Mauer eingestürzt. Am Freitag voriger Woche ist die neu errichtete drei Meter hohe und 15 Meter lange Mauer zwischen dem Barbarastrichhof und dem neuen Garten des Vereins für Naturgeschichte umgeworfen worden. Sie war durch die starken Regengüsse gänzlich unterpflückt. Die in der Nähe befindlichen Frühbeettäfel auf dem Friedhof wurden stark beschädigt.

Das bekannte Herrenbekleidungsgeschäft Rosenbaum hat mit seinen Serienverkäufen von Herren-Anzügen und Mänteln großen Erfolg gehabt, so daß dieser Serienverkauf bis Sonnabend, den 2. Oktober, verlängert worden ist.

Roheit gegen Roheit.

Von Ricardo.

Am Abend des 8. September d. J. fuhr der Domänenpächter H. aus Oberkahlbude, ein 53jähriger Mann, durch die Dorfstraße. Er sah im Fond des Wagens, plötzlich sprang aus der Dunkelheit eine Gestalt, hielt sich mit der linken Hand an der Lehne des Wagens fest und ließ mit einem kräftigen Holzprügel dem Domänenpächter dreimal über den Schädel. Dem Ueberfallenen schwinden sofort die Sinne; Blutüberströmte er erst beim Arzt, der eine mehrmalige Durchtrennung der Schädelhaut feststellte. Der Verletzte mußte 12 Tage das Bett hüten; die Wunde wurde von dem Arzt viermal genäht. Irgegendem zufälligen Blicksumstand ist es zuzuschreiben, daß dem Pächter nicht die Schädeldecke zertrümmert wurde, welche Verletzung seinen sofortigen Tod herbeigeführt hätte.

Schon nach ganz kurzer Zeit gelang es dem Bankhüter aus Oberkahlbude, den hinterlistigen und rohen Täter in der Person des polnischen Staatsangehörigen, den Landarbeiter August Ch., festzunehmen.

Gestern stand der Täter vor dem Schöffengericht, er war in vollem Umfange geständig, nur behauptete er, so schwer habe er dem Domänenpächter nicht treffen wollen. Der Anwalt beantragte ein Jahr Gefängnis und Brandmarke gebührend die feige, rohe und hinterlistige Tat des Angeklagten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis wegen vorzähliger Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs und Brandmarke in der Urteilsbegründung die Handlungsweise des Verurteilten. Angeklagter und Anwalt verzichteten auf Einlegung von Rechtsmitteln gegen das Urteil.

Eine gemeine Tat hat ihre Sühne gefunden, und man wird kaum über allzugroße Härte des Gerichts ein Wort verlieren, aber unwillkürlich erhebt sich die Frage: was veranlaßte den rohen Patron zu dem Ueberfall?

Der Angeklagte sagte selbst, er habe Rache üben wollen! Rache? Wofür? - Auf dem Lande beginnt bekanntlich die Arbeit recht früh morgens, und es kann vorkommen, daß so ein Arbeiter nicht recht ausgeschlafen ist, wenn er auf dem Gutshof des Morgens kommt. So stand an einem schönen Sommermorgen der Arbeiter August Ch. vor einer Stalltür und rieb sich den Schlaf aus den Augen, als der Schwiegersohn des Domänenpächters, der die Arbeiter auf der Domäne kommandiert, vorbei ging. (Ich erinnere die Leser an eine herrliche Zeit, wenn z. B. ein 40jähriger Familienvater einen 18jährigen Schnösel mit Achselstücken nicht einen Kilometer vor und nach der Begrenzung vorchriftsmäßig grüßte, wie man noch die Folgen?) Hier auf dem Staatsgut passierte etwas viel Schlimmeres, als in der herrlichen Zeit! Der Arbeiter vergaß oder unterließ (was ja an sich gleich ist), dem Herrn Schwiegersohn einen unterläufigen guten Morgen zu wünschen. Grundlos, entsetzlich! Auf der Stelle mußte der Arbeiter August Brot und Bett aufgeben und den Hof verlassen, er hatte seinem Kommandeur keinen gefunden Morgen gewünscht, also kann solch ein Verbrecher verhungern.

Der Arbeiter August brütete Rache und traf mit seinem Holzprügel den Halschen, in der Annahme, die Entlassung ginge vom Pächter aus.

Die rohe, hinterlistige, gemeine und feige Handlungsweise des Herrn Schwiegersohns wurde weder vom Anwalt noch vom Gericht gebrandmarkt; es findet sich auch kein Gericht, das den Herrn Schwiegersohn zur Verantwortung zieht.

Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 28. September 1926.

Allgemeine Ueberblick: Das Depressionsgebiet über der Nordsee und der jütischen Halbinsel ist in weiterer Ausdehnung begriffen. Seine Randströmungen verursachen in Nordwestdeutschland sowie über Südschweden und dem südlichen Ostseegebiet noch verbreitete und teilweise sehr ergiebige Regenfälle. Von West- und Nordosteuropa her drängt hoher Luftdruck gegen Mitteleuropa hin. Das Tief bei Island wandert anscheinend nordostwärts ab.

Vorher sage: Weiter bis wolkig, vielfach dunstig und frühnebel, später nochmals vorübergehende Erlebung und Niederschläge, schwache bis mäßige Süd- bis Südwestwinde. Tags über warm, nachts kühl. Folgende Tage fortgeschrittene Besserung des Wetters. Maximum des gestrigen Tages: 14,8. - Minimum der letzten Nacht: 6,5.

Schwerer Unfall eines Schülers. Am Sonntagmittag wurde der 8 Jahre alte Schüler Heinz Hirt, wohnhaft Rammbar 4, von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen, und zwar so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Heimtückischer Ueberfall. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde der 17 Jahre alte Arbeiter Anton B. aus Neuschottland in Neuschottwasser von einem Unbekannten überfallen und mit dem Messer bearbeitet. Ein gefährlicher Messerstich in den linken Oberschenkel machte die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus notwendig.

Polizeibericht vom 28. September 1926. Festgenommen: 29 Personen, darunter 4 wegen Verdachts des Einbruchsdiebstahls, 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Beschprellerei, 1 wegen Paßvergehens, 1 auf Grund Haftbefehls, 4 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Sachbeschädigung, 6 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 5 in Polizeihast.

Danziger Stauesamt vom 28. September 1926.

Todesfälle: Rentenempfänger Friedrich Preuß, 79 J. 10 M. - Ehefrau Auguste Rettig geb. Engels, 65 J. 3 M. - Konditor Franz Doering, 49 J. 9 M. - Betriebsingenieur Kurt Fowse, 36 J. 7 M. - Ehefrau Selma Luck geb. Genisch, 65 J. 6 M. - Witwe Katharina Reja geb. Willisch verm. Stobba, 77 J. 10 M. - Stütze Laura Pieper, 45 J. 2 M. - Ehefrau Wanda Riehm geb. Fohst, 58 J. 2 M. - Invalide Michael Machalinski, 73 J. 1 M. - Arbeiter Otto Demski, 58 J. 7 M. - Witwe Albertine Scheurowski geb. Maibaum, 78 J. 3 M. - Witwe Emilie Rehel geb. Pieper, 73 J. 8 M. - Unheftlich: 1 Tochter.

Wasserstandsberichte vom 28. September 1926.

Table with 2 columns: Station and Water Level Change. Includes stations like Strom-Weichsel, Krakau, Jamischost, Warchau, Ploek, Thorn, Fordon, and Culin.

Aus dem Osten

Ein Sittlichkeitsverbrecher festgenommen.

Schieberei bei der Verfolgung. — Zwei Verfolger verlegt.
Am Sonnabendabend entspann sich im Max-Nachmann, Park in Königsberg eine Schieberei, bei der zwei Personen verletzt wurden. Dem Personal des Restaurants Walschloßchen war mitgeteilt worden, daß ein junger Bursche im Park verhaftet worden sei, um sich an Knaben heranzumachen, um sich an ihnen unzüchtig zu vergehen. Es wurden die Polizeibeamten des Reviers 16 in Kenntnis gesetzt und im Verein mit den Angestellten des Restaurants wurde der Bursche schließlich gefasst. Ehe er jedoch festgenommen werden konnte, entfloß er, wobei sich zwischen ihm und der Schuppolizei eine Schieberei entspann. Die waghalsige Schießerei wurde auf seine Verfolger und traf den Bursche in den rechten Oberarm, während der Arbeiter Maschinist vom Gut Maranenhof zwei Schüsse in den linken Oberarm erhielt. Schließlich konnte der Täter in der Dunkelheit entkommen. Da aber sein Name und die Wohnung eines der Angestellten bekannt war, gelang es, ihn spät abends, als er seine Wohnung aufsuchen wollte, zu verhaften.

Schieberei in der Kathedrale von Rowno.

Schwere Zusammenstöße zwischen Polen und Litauern.

Anläßlich einer Kirchenprozession kam es am Sonntag in der Kathedrale von Rowno zu einer Schlägerei. Als die Polen die zu ihrem Umzuge benötigten Fahnen nehmen wollten, verweigerten litauische Katholiken die Herausgabe derselben. Es kam erst zu einem Wortwechsel und dann zu einer Schlägerei. Man hörte auch Schüsse fallen. Im ganzen sind etwa 80 Schüsse gefallen. Die Polizei, die auf die Meldung von der Schlägerei auf dem Schloßplatz erschien, gab einige Schreckschüsse ab. Von weiter eintreffenden Polizeikräften wurde die Ordnung sofort wiederhergestellt. Es wurden neun Personen verhaftet, die jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Bei der Schlägerei wurden neun Personen verwundet.

Von der Maschine zerquetschert.

Kurz vor Arbeitschluss wurde er in dem Eisenbahnwerk Stargard (Pomm.) beschäftigte Kesselschmied Rückmann an seiner Maschine schwer verletzt aufgefunden. Wie und wann sich das Unglück ereignet hat, weiß bis jetzt noch niemand. Aber so viel steht fest, daß der Verletzte mit den Kleidern in die Kuppelung geraten und von der Maschine dauernd umhergeschleudert worden ist. Der sofort hinzugerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an. Seine inneren Verletzungen sind so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Wien. Zwei neue Fälle von Saffrankheit. In der abgelaufenen Woche ist in Penic und in Camsthal je ein Fall von Saffrankheit vorgekommen. Diese Fälle sowie die übrigen bisher gemeldeten drei Erkrankungen sind günstig verlaufen.

Stargard. Beim Verkauf der Spiritus- und Kognakfabrik Winkelhausen an die polnische Spiritus-Monopolverwaltung soll deren Direktor Podkomorzi, wie polnische Blätter erzählen, nicht ganz korrekt gewesen sein. Podkomorzi sei ein Schwiegersohn des Besitzers der Firma Winkelhausen und habe die Fabrik beim Verkauf an den Staat mit 2,7 Millionen Zloty bei einem Kurs von 5,18 Zloty für einen Dollar überzahlt, da man in der Fabrik nur alte Apparate vorfand, während die besseren vorher ins Ausland verkauft worden waren. Fachleute hätten festgestellt, daß man heute für die ganze Fabrik nicht einmal eine Million Zloty zahlen würde.

Königsberg. Die freitbare Magd. Aus nichtigen Gründen kam es zwischen einem Dienstmädchen und einem Arbeiter zu einem heftigen Streit. Wüstlich ergriff das freitbare Mädchen das Brotmesser, drang damit auf den männlichen unbewaffneten Gegner ein und brachte ihm eine lebensgefährliche Schnittwunde bei, durch welche die Beinsehne verletzt wurde. Von diesem unfreiwilligen Überfall entkräftet, begab sich der Verletzte noch zur rechten Zeit in ärztliche Behandlung.

Allenstein. Ein freies Leben führen wir... Der Kaufmann Paul Sch. wurde von zwei Forstbeamten im Jagd 82 des Stadtwaldes dabei betrogen, wie er im Begriffe war, in glühender Holztafel Kartoffeln zu braten.

Bei der Kriminalpolizei stellte es sich heraus, daß Sch. bereits seit dem 15. Juli d. J. sein Nachtquartier im Walde aufgeschlagen und sich während dieser Zeit von entwendeten Feld- und Gartenkrüchten genährt hatte. Einer Anzahl Bewohnern von an den Wald angrenzenden Häusern hatte Sch. Milch, Sahne, Butter, Käse, Brot, Obst und Kartoffeln entwendet und davon seine Mahlzeiten in freier Natur zubereitet und verzehrt. Obwohl auch noch in seinem Besitz 88 Schlüssel verschiedenster Art, sowie ein Nagelmesser vorgefunden wurden, konnten ihm andere als Lebensmitteldiebstähle nicht nachgewiesen werden. Die sonderbare Art seiner Lebensführung wollte Sch. näher nicht begründen.

Stettin. Eine erschütternde Liebestragödie, der zwei blühende Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich in der Kurfürststraße. In seiner Kellerwerkstatt wurde dort der 33 Jahre alte Maler S. W. und die 24 Jahre alte Wäckerin F. Sch. durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Beide lagen auf einer hergerichtetsten Lagerstätte unmittelbar unter einem geöffneten Gasfaß. Ein Liebesverhältnis scheint die Ursache zu dem gemeinsamen Tod gewesen zu sein.

Aus aller Welt

Der Juwelenraub in der Tauentzienstraße.

Eine Spur?

Wie die „Börs. Ztg.“ zu dem Juwelenraub in der Tauentzienstraße in Berlin meldet, soll es sich um dieselben Täter handeln, die vor Jahresfrist ein Juwelengeschäft in der Schönhauser Allee ausgeraubt hatten. — Nach einer weiteren Meldung hat eine der beiden Kontoristinnen, die die Juwelenräuber der Tauentzienstraße energisch verfolgt hatte, Montag eine Postkarte folgenden Wortlaut erhalten: „Ihr Damschützenträger hätte böse Folgen für Sie haben können. Ein zweites Mal lassen Sie diese Dummheit. Wir waren nicht zwei, sondern drei Personen. Die Täter.“ Die Karte ist mit der Schreibmaschine geschrieben und trägt den Poststempel Spandau 1 und das Datum des Sonntags.

Die Pariser Polizei sucht, wie dasas berichtet, eifrig nach den beiden Juwelendieben, die am Sonnabend in der Tauentzienstraße in Berlin ein Juwelengeschäft ausgeraubt haben, da man annimmt, daß die beiden nach Paris geflüchtet sind.

Jugentgleisung in Oesterreich.

Der Lokomotivführer tot.

Sonntag nachmittag entgleiste bei der Haltestelle Nisch der Schnellzug Nr. 2, vermutlich infolge Ueberföhrung der vorgeschriebenen Geschwindigkeit. Der Lokomotivführer war auf der Stelle tot. Ein Reisender wurde schwer, der Zugführer leicht verletzt.

In der Nacht von Sonntag zu Montag gegen 2 Uhr entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof Schwandorf kurz hinter dem Einjahrsignal der Gepäckwagen des Wien-Berliner Schnellzuges D 155 mit zwei Wägen. Der Zug fuhr trotzdem weiter, bis auch die Lokomotive und drei Personenwagen aus den Schienen sprangen. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Der Unfall ist auf eine Senkung des neu aufgeschütteten Bahndammes zurückzuführen, die durch starke Regengüsse entstanden ist.

Raubmord bei Saarbrücken?

Laut einer Saarbrücker Zeitung ist Sonntag auf einer Kohlenhalde der „de-Wendel-Gruben“ in Klein-Röseln der polnische Bergmann Sunkes tot aufgefunden worden. Sunkes besaß im Besitz größerer Geldmittel, die bei der Leiche nicht mehr vorgefunden wurden. Man vermutet, daß er ermordet und beraubt worden ist. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

Am Sonntagvormittag wurde, wie aus Köln gemeldet wird, auf dem Bahnkörper der Strecke Troisdorf-Bahn eine weibliche Leiche aufgefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß die Tote die 24jährige Luise Ruesha aus Laaden ist, die in verbrecherischer Absicht von einem bisher noch Unbekannten aus dem Gilaug gemornt worden war.

Noch ein Opfer der Explosion in der Kaiserstraße. Ein bei dem Explosionsunglück in der Kaiserstraße am vergangenen Freitag schwer verletzter Arbeiter ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag gestorben, nachdem der Geschäftsinhaber und ein anderer Arbeiter bereits am Tage zuvor ihren Verletzungen erlegen waren.

Eisenbahnunglück in Pennsylvania.

Neun Tote, fünfunddreißig Verletzte.

Ein Schnellzug stieß mit drei Wägen eines anderen Zuges an einer Kreuzungsstelle bei Pottsville in Pennsylvania an einer Personenwagen wurde umgeworfen. Neun darin befindliche Reisende wurden getötet und 35 verletzt.

Dreifacher Ueberfall auf ein Postamt.

Den Postagenten niedergeschlagen.

Am Sonnabendnachmittag gegen 1 1/2 Uhr erschien ein junger Mann mit einem Fahrrad auf der Postagentur Seidenberg in der Oberlaufbahn Bahnhof und führte ein offenbar fingiertes Telefongespräch. Als er bemerkte, daß der Postagent allein im Raume war, schlug er ihn mit einem Hammer nieder, dann griff er in die Schublade, in der der Postagent das Geld aufbewahrt, nahm eine Handvoll, etwa 60 Mark heraus, bestieg sein Rad und flüchtete. Er wurde jedoch eingeholt, festgenommen und in das Amtsgericht Bernstadt eingeliefert. Es handelt sich um den Bahntechniker Stegmann aus Rassel.

Zur Postamt II in Ehlingen wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruch verübt. Die Täter, die unerkannt entkommen sind, öffnete mit Bohrern und Dreheisen eintige Behälter und entwendeten Postwertzeichen, Steuer- und Versicherungsmarken in Höhe von 70 000 Mark.

Massen-Autobrand in Berlin.

Unbedachte Zigarettenraucher.

Am Montagabend nach Einbruch der Dunkelheit rannte in der Tiergartenstraße zu Berlin eine Autodroschke in voller Fahrt in ein großes Privatauto, das am Straßenrand wartete. Der Zusammenstoß geschah mit solcher Wucht, daß der Wagen 12 Meter vorwärtsgeschleudert und auf den Fußgängerweg gestoßen wurde. Der Benzintank des Privatwagens wurde stark beschädigt und 120 Liter Benzin liefen aus.

Unachtsamerweise warf ein Vorübergehender seine brennende Zigarette auf den Fahrdamm. Sofort stand die Flüssigkeit in hellen Flammen. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Die beiden Chauffeure der zusammengecrachten Wagen konnten sich retten, die Automobile selbst brannten vollständig aus.

Durch den Vorfall staute sich der gesamte außerordentlich starke Autoverkehr. Bald war ein drittes festgefahreneres Auto von dem brennenden Benzin erfaßt. Sehr rasch war auch schon ein 4. Wagen bedroht. Inzwischen waren drei Schichtarbeiter der Feuerwehr erschienen, die den außergewöhnlichen Brand mit einem Seltenschaumfeuerlöscher bekämpfte. Die Schuld an dem folgenschweren Unfall trifft den Chauffeur der Autodroschke.

Schwerer Kraftwagenunfall bei Hannover.

Am Freitagnachmittag rief ein mit vier Personen besetztes Hamburger Automobil beim Ueberholen eines Bauernwagens dem einen Pferd die Seite auf. Das Auto geriet dabei ins Schlingern und überstürzte sich. Von den Insassen wurden zwei Personen schwer und zwei Personen leicht verletzt.

Veranbahn eines englischen Postkraftwagens. „Sunday Express“ berichtet, daß der Inhalt eines Postkraftwagens des Londoner Postamtes, der Diamanten, Perlen, Geldbriefe und Scherke im Werte von 80 000 Pfund Sterling enthielt, Sonnabend nacht gestohlen wurde. Der Führer des Wagens wird vermißt, Hunderte von Polizisten haben die Suche nach den Tätern aufgenommen.

Revolverattentat auf den Borgrafen. In Demmin verlichete ein Reiter vom 6. Reiterregiment seinen Unterwachtmeister durch fünf Revolvergeschüsse schwer. Das Motiv der Tat soll Rache sein.

Wegen Notzucht zu Zuchthaus verurteilt. Der Hamburger Arzt Dr. Albert Leopold hatte sich Montag vor Gericht wegen tückischer Verleumdung, Vornahme unzüchtiger Handlungen und wegen eines Notzuchtversuchs an seiner Stiefkinder, an einer Krankenschwester und an einer Patientin zu verantworten. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

12. Fortsetzung.

„Genügt das, um einen Menschen einzusperrten?“ fragte Fiora leise.

„Ich weiß nicht,“ fuhr Munding fort, „es müßte wohl genügen. Aber es braucht gar nicht zu genügen. Jener Schneidergeselle nämlich hat es gemacht wie alle dummen Gauner, wenn sie einen Jung geizig zu haben glauben: Er hat sein letztes Geld großzügig hinanzugeworfen und hat es nicht unterlassen können, mit seiner üblen Leistung zu prahlen.“

„War's denn ganz bestimmt eine üble Leistung?“ sprach Fiora vor sich hin, sehr in Gedanken.

Munding überging bravourlos die Frage der Tochter, er fuhr fort: „Gegen Ritzen, in einer Wirtschaft, begann er zu tanzen, den noblen Herrn zu spielen und jenen gleichen einzuladen. Was du's große Los gewonnen? Ist es einer — oder die Krone gefasst? Glaubt ein anderer. Ja, am Ende die Krone gefasst? fragten ihn nun schon einige, und nicht mehr bloß als Jux, sondern schon mit aufreizender Hochachtung, wie sie solche Subjekte vor derlei traurigen Heldentaten eben empfinden. Und da kann das dumme Subjekt sein Maul auf die Dauer natürlich nicht halten. Er macht Andeutungen und lächelt eitel und schweigt bei ganz klüglichen Fragen vielstündig und legt dann wieder los —“

„Papa, man meint, du seiest dabei gewesen,“ wirt Fiora mit mattem Lächeln ein.

Der Medizinalrat seinerseits lächelt auch und sagt geistreich: „Man kann das Leben; man macht seine Beobachtungen. Ja als Arzt wäre den primitiven Regungen der Menschen müde nach — und übrigens referiere ich nur, was Präsident Maltzen — er ist ja wohl etwas geschicklich — berichtet hat. Also kurz und gut: jener redet so, bei zunehmendem Alkohol im Blute, daß sein amnestisches Gedächtnis einem Gedächtnis gleichkommt. Wie's üblich ist die Eingeweihten helfen nicht, einander aus Färläufigkeit oder ohnehin nicht, die Polizei bekommt Wind — und bevor Herr Richter noch die Fortion Raubstrafen, die er bestellt hat, verhängen kann, ist er festgenommen.“

„Nico, Papa, kannst du dann von einer tüchtigen Polizei sprechen?“ rief Fiora rätischst erbot. „Die Polizei hat da doch nicht die Bohne geleistet; aller Erfolg kommt auf das Konto einer jämmerlichen Verräterei!“

„Meine Tochter, meine Tochter,“ sagt Munding nur und schüttelt bekümmert das graue Haupt.

„Und die Krone?“ fragt Fiora beinahe triumphierend. „Die hat man natürlich noch nicht.“

„Die Krone hat man,“ sagt der Medizinalrat.

„Es ist erstaunlich, wahrhaftig,“ flüstert Fiora andächtig und schielt in die Ecke neben dem Rotenländer. „Wie ist man ihrer habhaft geworden?“

„Hier wird du nun gleich zugeben müssen,“ meinte der Alte trüblich. „Das jüngere Polizei etwas leidet. Als sie kam, legte sie Stricker natürlich den Diebstahl. Er widerriet alles, was er geizig hatte, behauptete, nur gekleidet zu haben, und stellte sich blöde. Eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung und unter den Augen der händeringend Mutter, die eine ordentlich alte Frau sein soll, förderte nichtsutage. Aber da bekam sich die Polizei darauf, wo dieser Durche arbeitet, nämlich bei der Firma Homolka, die in ihrer endlosen Räumen und Speichern einen unbeschreiblichen Fundus an Kostümen, Waffen, Rüstungen, unechten Schmuck und auch Kronen hat, den sie in alle Welt verleiht. Die Kommissare gingen sofort hinüber; der Härtling wohnte in der Nähe seiner Arbeitsstätte, sie nahmen ihn mit. Er wurde sofort mit den familiären Kronen — es sollen zwei Dutzend sein — konfrontiert, aber dies Verfahren ergab keine Klarheit, auch die Vernehmung des herbeigezogenen Geschäftsführers nicht, der nur angab, ohne weiteres läße sich bei dem immensen Verleibtheit nicht feststellen, ob eine Krone zu viel oder zu wenig da sei. Zudem läße sich unter all den erklügelten Imitationen ein echtes Stück nicht einschmelzen heranzubringen. Dieser Ausbruch und vor allem ein anderer brisantes Ereignis unserer herabten Freunde — lebhafteste Vorstellungen von Seiten des als zufälligen Finanzminister oft genannten Kommerzienrates Siegfried Stein — veranlaßten den Polizeipräsidenten, familiäre Kronen, deren man bei Homolka habhaft werden konnte, in einem Gefangenewagen unter harter Bedeckung abtransportieren. Man hält sie in einem eigens bewachten Raum des Polizeigebäudes verwahrt.“

„Denn die gefasste nicht darunter ist?“ träumte Fiora.

„Ich bin überzeugt, sie ist darunter,“ glaubte der Vater sich und sie beruhigte zu sollen. „Die Polizei hat sich mit Recht, daß der Stricker, in diesem Falle ganz gerissen, heranzugelassen hat; das beste Versteck für eine geschlossene

Krone ist die Gesellschaft vieler Kronen, und daß er die echte unter die zahlreichen unechten gemengt hat.“

„Nicht übel,“ sagte Fiora zufrieden.

„Die eine — die einige nun noch herauszufinden, wird keineswegs schwierig sein und dürfte sich spätestens bis morgen erledigen,“ schloß der Alte.

Fiora lächelte ein wenig schrill auf — und dann schluchzte sie plötzlich.

„Kind, Kind!“ sagte der Vater in einer wirklichen Sorge.

„Mir tut die Mutter leid!“ schluchzte Fiora.

„Welche Mutter?“ verstand Munding nicht.

— des Schneidergesellen, die sich härt und womöglich noch beschimpft wird. Er tut mir gar nicht leid, nein — er nicht. — Ach, mir tut auch die Mutter nicht leid!“ rief sie, sornig auf sich selbst.

Der Medizinalrat streichelte sie. „Kind, jetzt hab' ich dir die Geschichte nicht ohne Absicht etwas ausführlich erzählt, weil ich damit die momentane Labilität deiner Konstitutionen einer kurzen kritischen Prüfung unterziehen wollte, und ich sehe: sie ist dir nicht gut bekommen. So will ich gleich noch von meinem Vorschlag sprechen, den ich vorhin schon erörtern wollte: Wie wäre es mit einer Luftveränderung? Tante Konstanza hat geschrieben; sie fährt an den Comer See und weiter nach Florenz — und — kommt auch dorthin der Spätherbst mit Sturm und Regen, möglicherweise noch nach Sizilien. Sie fragt an, ob du sie nicht begleiten magst.“

„Reisen —“ sagte Fiora andächtig mit weiten Augen, und ihr Blick hing überm Birnbaum im Abendhimmel. „Ach ja, Papa, ja gerne!“

„Das zu hören, freut mich, ermunterte sie der Vater. „Ich bin der Ansicht, daß es notwendig für dich ist, aus unserer Stadt herauszukommen. Du bist mit den Herren ein bißchen in Unordnung, du brauchst andere Eindrücke, du —“

„Papa“, sagte Fiora, die nicht hingehört hatte, „wird man den Schneidergesellen halb wieder freilassen — ich meine, die Untersuchung muß doch in Kürze so weit gediehen, daß, wenn ich heranzieht, er ist unschuldig.“

„Das wird sich nicht herausstellen,“ verkündete der Medizinalrat ebern.

„Aber mein Gott —“ Fiora suchte mit verzweifelter Augen umher. „Wie, es wird sich nicht herausstellen, meinst du?“

„Weil er nicht unschuldig ist!“

„Ach, so meinst du es,“ atmete Fiora ein wenig auf unter der Last, die sie bedrückte.

(Fortsetzung folgt.)

Ich lasse meine Wohnung renovieren!

Sie meinen Sie? Das wäre ein Luxus, den man sich in den heutigen schweren Zeiten nicht leisten könnte? Sie sind im Irrtum, mein Lieber! Und ich werde Ihnen das beweisen! Nämlich: das meine mein Hauswirt auch drei Jahre lang und das Mieteingangsamt blieb zwei Jahre lang bei derselben Meinung.

Seitdem aber meine Nase einer Glühbirne gleicht, weil mir ein Stückchen Bus im süßesten Schlummer just auf dieses alte Organ fiel, seitdem unser Kronleuchter eines schönen Mittags sich samt von seiner Befestigung löste und uns in



Beim Tapeteneinkauf.

„Ich würde Ihnen dieses moderne Muster nicht empfehlen; doch möchte ich in Ihnen einen treuen Kunden gewinnen.“

die Suppenterrine fiel, seitdem haben Hauswirt und Miet-eingangsamt notgedrungen ihre Meinung ändern müssen, denn nun war das gefällig vorgeschriebene Stadium erreicht, in dem die Renovation einer Wohnung zur sittlichen Pflicht wird: unsere Wohnung war lebe gefährlich geworden.

Natürlich muß ich anzahlen, denn ich will jetzt endlich eine anständige Wohnung haben. Es genügt mir nicht, daß die Decke neu geweißt wird und die hängenden Tapetenfetzen

mit Seifelein angeklebt werden. Ich lasse es mich was kosten. (Dabei rechne ich gar nicht die Inkosten, die ich durch foundfoytete verlorene Klagen beim Mieteingangsamt gehabt habe.)

Seit wir wissen, daß unsere Wohnung renoviert werden muß, seit wir das Sozialagen von Amts wegen Schwarz auf Weiß bekommen haben, haben wir geparkt. Meine Frau hat unsere Mittagstraktion auf die Hälfte herabgesetzt, alle kleinen Käseereien sind fortgefallen, der Nachmittagskaffee wurde durch ein Surrogat ersetzt, das kein Mensch trinken konnte, worüber meine Frau sehr froh war, denn nun konnte sie das Geld dafür auch sparen.

Was schlimmer ist: meine Rauchration wurde gleichfalls beschränkt! Ich konnte nicht gut anders, denn meine Frau machte mir klar, daß sie der neuen Wohnung zuliebe jedes Opfer zu tragen bereit sei, also mußte ich schließlich auch irgendwie opfern. Es fiel mir, offengefagt, schwer, aber der Gedanke, in nicht allzu ferner Zeit in einem gemächlichen, behaglichen Heim zu sitzen, ohne Angst haben zu brauchen, daß jeden Augenblick die Decke herunterkommen könnte, oder das Fenster samt dem umgebenden Mauerwerk sich in den Hof hinabbegeben würde, dieser Gedanke machte das Opfern leicht.

Wochenlang entworfen wir Pläne, hielten wir Rat über die Neuordnung der Möbel. Tagelang verbrachte ich jede freie Minute damit, mit meiner Frau Tapeten auszusuchen. Ich habe einen ganzen Koffer von Mustern zu Hause: von der schlichtesten einfarbig-bunten Lönung bis zum futuristisch-subtilen Muster in den unmöglichsten Farbzusammenstellungen.

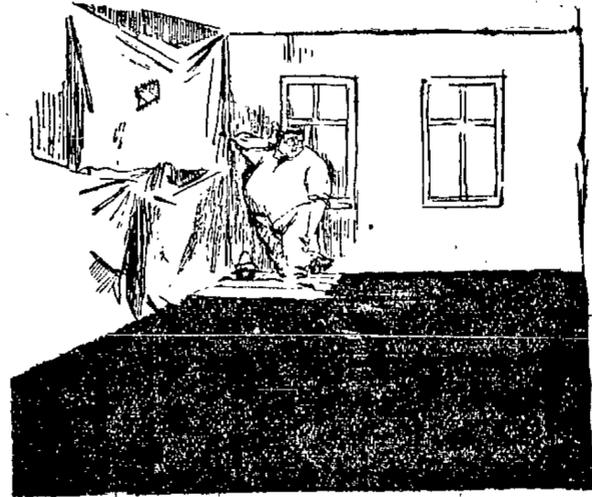
Ellenlange Kostenanschläge, Entwürfe von Innenarchitekten und Kunstgewerblerinnen haben wir eingeholt. Es war rührend, wie man sich um uns bemühte, wie man alle dringende Arbeit im Stich ließ, nur um uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Und schließlich ist das ja zu begreifen, denn die Renovation einer Wohnung, noch dazu von Amts wegen, ist heute doch ein Ereignis, das gleich hinter Locarno kommt. So eine Art Zwangsfriedensschluß nach einem harten Kampf.

A propos: Kampf! Kampf gab es natürlich auch bei uns zu Hause. Denn so eine wichtige Angelegenheit ist doch ohne Differenzen nicht leicht abzuwickeln. Meine Frau bestand darauf, daß das Schlafzimmer eine grasgrüne Tapete mit einem expressionalistischen Rand bekam. Ich kann nun einmal Grün nicht leiden, zumal wenn es von expressionalistischen Blumen wimmelt. Das gab Kampf. Aber auch hier wurde Friede, freilich mit zwei blauen Augen, geschlossen. Und ebenso ging es bei der Beratung über überflüssige und entfernenswerte Tierfüße unserer Wohnung.

Ich bin nämlich ein überzeugter Anhänger von Laut und wenn ich einen Bekannten auf der Straße treffe, dann sage ich nicht mehr, wie sonst: „Guten Tag, wie geht's?“ sondern ich frage ihn: „Lauten Sie?“ — Sie wissen nicht, was das ist? Ich will es Ihnen erklären: Also, wenn Sie familiäre Markt-buletts, die Sie im Salon in schlanken Vasen aus Prekälas stehen haben, samt den Vasen der Müllverwertung überlassen, dann „lauten“ Sie. Oder wenn Sie alle die kleinen entzünd-

den Täßchen, die Freundinnen prinzipiell mit Konfekt gefüllt auf Ihren Geburtstagstisch stellen, und die Sie dann nicht anders unterbringen können, als daß Sie alle Borstprünge und Ranten, alle Bordbretter und Paneele damit zieren, wenn Sie, sage ich, alle diese zierlichen Täßchen nehmen und Ihrer Aufwartefrau schenken, dann „lauten“ Sie.

Wenn Sie das gleiche mit allen Gipsfiguren, Kunstblumen, Delbrücken, Häfelbecken, die sich in Ihrer Wohnung befinden, tun, dann sind Sie vor Gott und den Menschen ein großer „Lautologe“ und verdienen das Himmelreich. Nur — Ihre Frau denkt anders darüber und macht Ihnen das Leben zur Hölle, denn das Häfelbecken ist von Tante Ida, und die ist schon zehn Jahre tot, und die Tasse ist von Ihrer besten Freundin, die doch sooo unglücklich verheiratet ist (sie fügt noch hinzu: „Wie ich!“, aber sie denkt's) und die Martatabulett haben wir auch noch von der Hochzeit her, die hat uns ein Dufel geschenkt, und der Gipsengel ohne Flügel ist ein sooo kostbares Andenken aus der Pensionzeit.



Eigenarbeit!

„Verdammt! Wie komme ich nun heraus?“

Also alles in allem: Es war schrecklich, und es war der härteste Kampf, den ich je um die Wohnung bestanden habe. Aber ich habe schließlich gesiegt. Heimlich! Ich will nicht lägen: Ich bin in einer schlaflosen Nacht, in der ich Wohnungsrenovationsträume hatte, leise aufgestanden, und habe alles, was ich in der Dunkelheit zu fassen bekam, zusammengepackt und in den Müllkasten getragen. Beinahe hätte mich der Nachwächter dabei festgenommen, weil er mich für einen Wohnungsseinbrecher hielt, und beinahe hätte ich alles wieder

L. Cuttner, Möbelfabrik, Danzig

Telephon 764 · Elisabethwall 4/5 · Töpfergasse 17 · Gegr. 1852

BILLIGE MÖBEL

Speisezimmer . . . von 1100 G Schlafzimmer . . . von 600 G
Herrenzimmer . . . „ 650 G Küchen „ 190 G

Polstermöbel, Gardinen, Teppiche, Einzelmöbel / Zahlungserleichterung

Paul Strauch * Danzig-Ohra

Tel. 5308 Maurer- und Zimmermeister Tel. 5308

Baugeschäft für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Bautischlerei und Hobelwerk

Uebernahme von Neu- und Umbauten

Kosten-Anschläge unverbindlich

Bade-Einrichtungen

Badeöfen und

Warmwasser-Apparate

„Prof. Junkers“

Klosett- und

Wascheinrichtungen

Entlüftungs- und
Heizungs-Anlagen

Ingenieurbesuch kostenlos

OTTO HEINRICH KRAUSE

Danzig II. Damm 15
Telephon 700

„Wem's in die Bude regnet“ oder leckt,
der wend' sich bitte gleich an mich direkt!

Klempnerei

für Bau und Wirt-
schaft

Ofenrohr u. Bogenknie

A. E. Schütz

Fleischergasse 82

Fernsprecher 6135 — Gegründet 1852

Installation

für Gas, Wasser und
Kanalisation

Sanitäre Anlagen pp.

Dekorations-Malerei / Schilder

Anstriche / Gerüst

Hopp & Czaika, Danzig

Fleischergasse 80 — Telephon 7144



**EOS
BOHNER**
Die Qualitätsware!

Fest und flüssig!

Reinigt Flecke mit Spectrol
Überall käuflich!

EOS-WERK Tel. 8212 Danzig

Baltischer Baustoffhandel

G. m. b. H. & Co.

Kommandit-Ges.

Kachelofen-, Fliesen- u. Baumaterialgroßhandlung

Münchergasse 10/11

Fernruf 974, 4063

W. Manneck + Danzig

Langgasse 16
vis-à-vis Schuhhaus Leiser

Größte Auswahl in modernen Tapeten
zu billigsten Preisen

Wachstuche, Läuferstoffe, Linoleum. Neu aufgenommen: Teppiche



zurückkommen, weil die Kinder am Morgen im Hofe, den ganzen Staat fanden und ein entsetzliches Freudengetöse ob dieser Schätze aufstimmten.

Meine Frau wäre beinahe rajend geworden, als sie sah, daß unsere Marfakbuletts in Indiarerschmuck verwandelt wurden, und daß die Jungens nach dem Gipsengel mit Wärlen warfen. Von den Tischen war nicht mehr viel zu sehen. Wertwürdigerweise hat sich meine Frau aber sehr schnell be-

Das heißt: die Nacht vorher arbeiteten wir im Schweiß unseres Angesichts, um die Möbel zusammenzurücken, die Wände frei zu machen, alles mit Tüchern zu verhängen, damit nichts Schaden nahm. Es ging nicht ohne Streit, denn meine Frau wollte partout alle Schränke mit der Türseite gegeneinanderstellen, damit die Politur nicht leidet. Ich konnte ihr nicht klar machen, daß ich doch nicht wegen jeder Strawatte jeden Tag alle Schränke umdrehen könnte. Schließlich haben wir uns auch hier geeinigt.

Am nächsten Morgen um sechs kamen die Maurer und Maler. Wir ertrugen alles mit Engelsgeduld, schlangen uns um die Leiter herum, ließen uns mit Stalk und Mörtel bespritzen, ich opierte eine Kiste Zigarren und einige Kästen Bier, um die Leute bei guter Laune zu erhalten, und gemeinsam betrachteten wir mit Andacht das Wunder unserer neuerstehenden Wohnung. Jedes Fleckchen Weiß entriß uns Freudenrufe, jeder verklebte Nib in der Mauer trieb uns Tränen in die Augen. Wir sind nie so friedfertiger und verständlicher Geminnung gewesen. Manchmal kamen wir uns wie in den Klitterwägen vor, obwohl die doch schon ein hübsches Stück hinter uns liegen, und obwohl die gar nicht so schön waren, wie wir uns jetzt einbildeten.

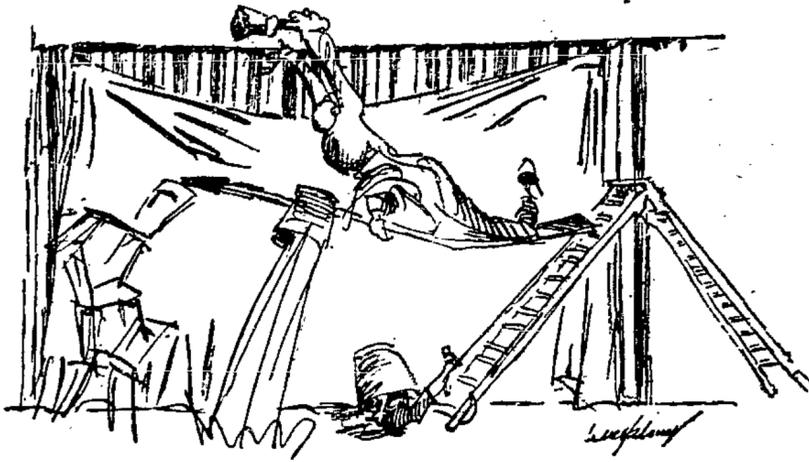
Die Maler und Maurer waren fertig. Es kam der Tapezierer und mit ihm der Innenarchitekt. Und es gab noch weniger zu essen, und ich durfte noch weniger rauchen. Denn der Innenarchitekt hielt zu meiner Frau und fand, daß die Gardinen zu der Tapete nicht mehr paßten, und meine Frau fand, daß die Gardinen ihr überhaupt schon zum Hals heraus-

kämen, und daß sie die vielen Wöcher darin doch nicht mehr stopfen könne. Also, kurz und gut: wir gingen Gardinen kaufen. Und als der Innenarchitekt erst unseren guten Willen sah, verlor er alle Wohnungseinrichtungsgeschäfte mit unseren Aufträgen. Ich habe Vorschuß nehmen müssen und werde nun wohl überhaupt nicht mehr rauchen können und Buttermilch mit Pellkartoffeln wird mir zum Zubegriff alles Möglichen werden.

fangern und Klopfern und Bohrermaße und in rasender Eile wurde jedes Eckchen blühblank poliert, jede Staubfaser aus Sesseln, Sofas, Divans und Matratzen herausgezogen. Es war eine Lust zu leben! Meine Frau schlich wie ein Luchs hinter den Leuten her, wischte mit dem Finger da und dort, schlug brutal auf einen Sessel und schnupperte in der Luft nach Staub: es war nichts übriggeblieben, das letzte Häkchen gemütlichen Staubes war aus unserer Wohnung gewichen. Sie lag vor uns wie ein neugeborenes Kind.

Der Innenarchitekt kam am nächsten Morgen mit zwei herkulisch gebauten Männern. Ich glaubte schon, er komme mit der Rechnung und wollte ihn schließlich erinnern, daß seine Arbeit doch erst beginne. Er aber schob mich mit knappen Gruß beiseite und ging wortlos ans Werk. Die Männer schlepten das Büfett auf einen stummen Wirt in eine Ecke und warteten stumm. Er stand nachdenklich und differte mit dem Zollstock, ließ rücken, wieder etwas seitwärts schieben, nochmal rücken. Dann stand es schenbar nach seinem Willen. Von uns zu sprechen: wir standen in atemlosem Staunen und sahen stumm zu. Der Mann hatte uns angestekt.

Immerhin, immerhin: ich habe es schon vorher gesagt: der Mann kann etwas! Als wir am nächsten Tag durch unsere Zimmer gingen, erkannten wir sie nicht wieder. Die Möbel schienen uns fremd. Die Zimmer waren gewachsen. Ich habe nie gewußt, daß wir so große Zimmer haben. Alle Farben sind eine einzige Harmonie. Und jedes Zimmer für sich ist ein Gedicht. Wir wollten in der ersten Begeisterung den Künstler zum Essen einladen, da fiel meiner Frau zum Glück noch rechtzeitig ein, daß ihm an Buttermilch mit Pellkartoffeln sicher nicht viel liegen könnte und so kam er mit einem warmen Händedruck davon. Mit der Rechnung wäre es nicht so eilig, sagte der gute Mann, was mir einen Seufzer der Erleichterung entriß, denn ich bin ein gerechter Mensch und weiß jedes Verdienst zu schätzen. Und was der Mann hier geleistet hatte, war einfach gar nicht zu bezahlen. So war die Freude über unsere renovierte Wohnung eine ganz ungeteilte.



Das heißt: Ihr nicht das Leben ein ...

Immerhin: der Mann verstand seine Sache. Der Tapezierer klebte mit Inbrunst Rolle für Rolle seiner Tapeten an. Er, der Innenarchitekt, ging mit wiegenden Schritten ideenschwanger in unserer Wohnung wie auf einem Schlachtfeld hin und her, murmelte Geheimnisse in seinen Bart und war für uns nicht zu sprechen. Wir waren für ihn Luft. Er war ein Künstler in seinem Fach und schuf ein Werk: was konnten wir armen Laten ihm dabei raten oder jagen! Nach ein paar Tagen war auch der Tapezierer fertig. Die Leute vom Wohnungsreinigungsinstitut kamen mit Staub-

Garantiert reinen Leinölfirnis
Lacke, Farben, Pinsel
Bernstein-Fußboden-Lackfarbe
hart trocken, o. Nachkleben, Kg.-Dose 3 G,
empfehlen
Drogerie am Dominikanerplatz
Bruno Fasel, Junkergasse 1 und 12,
gegenüber d. Markthalle. Fernsprecher 3770.

d'Arragon & Cornicelius Nachf.
Langgasse 53
Tapeten * Teppiche * Linoleum * Läuferstoffe

Tapeten
Saison - Räumungs - Verkauf
bis 30 Prozent Rabatt
Rolle von 50 P an
Danziger Tapeten - Haus
Heilige-Geist-Gasse 97 — Nähe I. Damm

Nun ist es wieder gemütlich
werden Sie sagen, wenn ihr Heim einen neuen Anstrich erhalten hat
Die hierzu benötigten Farben jeder Art, Firnis, Lacke, Schlämme, Sichelheim, Pinsel usw. kaufen Sie in nur guter Beschaffenheit in der
Drogen- und Farbenhandlung
Alfred Rohde
Danzig-Langfuhr Brunshofer Weg 27

Werkstatt moderner Polstermöbel und Dekorationen
Karl Weichbrodt
DANZIG-LANGFUHR
Ulmenweg Nr. 5
Neuanfertigung sowie Reparatur sämtlicher Polsterarbeiten bei billigster Preisberechnung

In die renovierte Wohnung
gehören unbedingt ein neuer Tisch, ein neues Sofa, eine Chaiselongue oder sonst ein neues Möbelstück. Sie erhalten bei mir auch Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtungen, Agrische, Flurgarderoben und sonstige Einzeilmöbel zu äußerst billigen Preisen
Auch bei Teilzahlungen kein Preisaufschlag
Möbelhaus
HUGO WERNER
Breitgasse 53 Breitgasse 53

MÖBEL
gediegene eichene Speise- und Schlafzimmer sowie alle Einzeilmöbel
Polsterwaren
kauft man billigst in
Möbelhaus Hirschfelder
Kleinhammerweg 3 Tel. 41386
Selten günstige Zahlungsbedingungen!!

Hausungeliefer-
freigestellter, desinfektionelle Renovat on sach- und garantiegemäß
Chemisch-techn. Betrieb
für das gesamte Gebiet der Schädlingsbekämpfung
Victor Wierzbowski, staal. pr. gepr. Fachspezialist
Danzig, Fleischergrasse 37

Sie wissen nicht, Herr Nachbar, wo Sie die zur Instandsetzung Ihrer Wohnung nötigen Farben kaufen sollen? Da gehen Sie nur auf alle Fälle in die
Marien-Drogerie, Langfuhr, Mariensstraße 28
Dort kaufe ich von jeher, was ich dazu gebrauche, wie:
Farben, Firnis, Lacke, Pinsel, Schlämme, Sichelheim etc.
und bin immer reell, preiswert und fachmännisch bedient worden.

In Oliva kauft man sämtliche Malerbedarfsartikel billig und gut in der
Marien-Drogerie
Neuer Markt 6 / Edgar Dierfeld / Telefon 310

Glas- und Firmen-Schilder
sämtliche Malerarbeiten
werden sauber und preiswert ausgeführt
Arthur Wilkens, Langfuhr
Brösener Weg 21

Parkettböden
werden verlegt sowie Abziehen und Bohren wird ausgef. von Parkettleger
A. Nowack, Danzig-Langfuhr
Eisenstraße Nr. 20

Preiswerte Möbel-Bezugstoffe
Kunstleder und Ledertuche für alle Zwecke, Material zur Anfertigung von Polstermöbeln, wie Gobelin, Plüsch, Jutegewebe, Möbeldurte, Polsternägel, sämtliche Bindfäden, Sprungfedern.
Polstermaterialien: Rosshaar, Kapok, Indiofaser, Heede, Seegras etc.
Spezial-Artikel: „Patent-Matratze C.O.G.“
aus bestem, deutschem, verzinktem Stahldraht, in jeder Größe prompt lieferbar.
Anlege-Matratzen in jeder gewünschten Ausführung bei billigster Preisberechnung.
Sorgfältige Bedienung / **Eisene Bettgestelle in größter Auswahl** / Fachmännische Beratung
C.O.G. Lukowski, Breitgasse 35, Tel. 5666
Tapezierer- und Buchbinder-Bedarfsartikel, Polstermaterialien-Großhandlung

In der Drogen- und Farben-Handlung
Rudolf van Dühren
Hauptstr. 20 (Ecke Brunshofer Weg)
erhalten Sie **Wasser-, Öl- und Lackfarben**, sowie alle Sorten **Pinsel** nach Ihrem Wunsche. **Deckenstreichbürste** auf Wunsch leihweise.
Fachmann. Ratschläge werden erteilt.

Friedrich Zoellner
Klempner- u. Installateurmeister
DANZIG, Am Lege for 4 und LANGFUHR, Brunshofer Weg 43 — Telefon 2592
liefert neu und repariert Klosetts, Badeeinrichtungen sowie sanit. Einrichtungen jeder Art / Reparaturwerkstätten

Nur der Fachmann
kann Sie im Bedarfsfalle gut und dabei preiswert bedienen. **Eigenarbeit stellt sich meistens teurer.** Ihre Aufträge werden vom Malermeister
August Nagurski
IV. Damm 9
schnell, sauber und billig erledigt.

Lehnert & Bastian
Danzig
Alst. Graben 7/8 Tel. 74 u. 8098
Kanalisations-, Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Schwachstrom-Anlagen
Beleuchtungskörper,
Badeeinrichtungen, Waschtische

IM NEUEN HEIM
Plüsch-Tischdecken, 2 m lang von 17 G an
Waschdecken von 5 G an
Bettdecken, Chaiselonguedecken, Bettvorleger, Läufer
POLSTERARTIKEL * I. DAMM NR. 21
WILLY TIMM, Elektrotechn. Geschäft
Beleuchtungskörper :: Elektrische Heiz- und Kochapparate :: Elektrische Licht-, Kraft- und Klingelanlagen (Konzeption) :: Elektr. Materialien :: Schreibmaschinen.
Feinmechanische Werkstatt
für Reparaturen an Schreib-, Rechen- und Büromaschinen, Sprechapparaten, elektr. Heiz-, Plätt- und Kochapparaten und allen elektrischen und mechanischen Einrichtungen.
Danzig, Beltbahn 8 Nähe Langg. Tor, Telefon 2318, Filiale Odra, Hauptstrasse Nr. 48.

Artur Müller & Co.
Breitgasse 36 — Telefon 7867
Installationsbüro
für Licht- und Kraftanlagen
Wasserleitung, Kanalisation
Klempnerei
Elektrische Beleuchtungskörper
Kocher usw.

Vom vornehmen Wohnen.

Wenn ich mich frage, wo ich am allerhöchsten und besten gewohnt habe, dann sehe ich ein paar Schweizer Wohnungen vor mir. Und ich will sie nur gleich beschreiben. Die erste war in einem alten Züricher Hause. Man ging durch ein feingehauenes Portal. Das trug das Wappen eines Generals, der in venezianischen Diensten reich geworden war und dies Haus gebaut hatte. Conrad Ferdinand Meyer hat ihn in zwei seiner Gedichten verewigt. Als jungen Leutnant im „Jura-Renatsch“, als alten General im „Schuß von der Kanzel“. Die Treppe war so weit und bequem, daß man mit einem Pferde hätte hinaufreiten können. Und oben mein Zimmer, ja, das war eigentlich sehr einfach. Es war nur das Nötigste darin: ein Bett, ein Waschtisch und ein Tisch. Aber es war doch ein vornehmes Zimmer, denn es war mit Holz getäfelte, hatte eine wunderschöne Balkendecke und einen herrlichen tiefen Wandkamin, einen Kachelofen mit gelben, blauen und weißen Kacheln und die bequemste aller Ofenbänke um ihn her. Es war ein vornehmes Zimmer, weil es nur das Nötigste enthielt. Aber dies Nötigste war gut und zweckvoll, gediegen und schön.

Ein ebenso schönes und vornehmes Zimmer habe ich dann aber im Engadin gefunden, in einem Bauernhause, in dem wir müde und nach Aerger spät abends landeten. Die Bauernfrau machte uns ein Holzfener an in dem großen gemauerten Ofen und trocknete unsere Kleider. Sie war eine richtige Bauernfrau mit bearbeiteten Händen, aber sie war so selbstverständlich und sicher, freundlich und still: sie war eine vornehme Frau. Und so war auch ihr Zimmer. Das hatte dieselben Wandkränze und bequemen Betten und Tische und Bänke, wie das Zimmer des venezianischen Generals. Es war hier nur Hieserbelag und der Ofen war einfach aus Steinen und Felsen gemauert. Aber es war ein schönes und behagliches Zimmer, und ein vornehmes Zimmer wäre es auch dann gewesen, wenn kein Wappen an der gewölbten Decke gewesen wäre. Dort haben nämlich alle die alten freien Bauerngeschlechter ihr Wappen wie bei uns die Adligen. Aber die Vornehmheit hängt an etwas anderem, nämlich daran, daß sie sich durch die Jahrhunderte ihres einfachen, arbeitsamen und gleichmäßigen Lebens angeprobt haben, was bequem und zweckmäßig und dienlich ist im Hausgerät für dies ihr Leben. Und daß sie anderes Gerät nicht brauchen und nicht wollen.

Das merkte ich recht, wie ich sochenlang lebte in einem Bauernhause, das gar nicht alt und gar nicht vornehm in diesem Sinne war. Es war gewiß noch vor ein paar Jahrzehnten von Bauern und dem bäuerlichen Zimmermann gerichtet, denn in den holzreichen Gebirgsgegenden waren alle Häuser aus Tannenholz. Und in dem Zimmer sah es doch ganz ähnlich aus wie in den andern: Der gemauerte Ofen war da und die Ofenbank, der Wandkamin und der große Tannenholztisch. Dazu dann Gemälde um die Wand, auf die man seine Bücher stellte und alles legte, was man gerne zur Hand hatte, und die Silber und die Blumen, die einem das Auge und das Herz erfreuten. Dies Zimmer war das einfachste, das ich je bewohnt habe. Aber ich habe noch nie ein schöneres und lieberes gehabt.

Nun können wir gewiß nicht anfangen, unsere Häuser aus Holz zu bauen und unsere Ofen zu mauern. Wir haben es auch nicht so an, wie die Schweizer Bauern, die durch Geschlechter hindurch sich die einfachsten und zweckvollsten Hausgeräte erworben haben. Aber wir haben ihnen gegenüber den Vorteil einer viel vollkommeneren Technik. Nur haben wir sie noch nicht angewandt. Was uns daran hindert, ist eine schlechte Ueberlieferung. Unsere Wohnungseinrichtungen sind so geworden, wie sie jetzt sind, im Laufe des vorigen Jahrhunderts und in den bürgerlichen Familien. Diese Familien wurden damals allmählich oder rasch reich, und sie wollten ihren Reichtum zeigen. Sie wußten aber nicht wie der alte General aus Zürich, daß man das am besten tut, wenn man sein Haus und seine Geräte einfach und dauerhaft und zweckmäßig macht, sondern sie glaubten, sie müßten so wie die Fürsten und Adligen möglichst viele Zimmer mit möglichst vielen Geräten haben. Und so richteten sie sich Zimmer ein, die sie nicht bewohnten und schafften sich Geräte an, die sie nicht benutzten, sondern zur Schau stellten. Und da diese unnützen Dinge bald als Zeichen des Reichtums galten und jeder für möglichst wohlhabend gelten wollte, so hat dieser Irrsinn sich durchsetzen bis in die allerärmsten Arbeiterfamilien. Und heute fragt man nicht: „Was hab' ich nötig?“, sondern: „Was gehört zu einer anständigen Wohnung?“

Wir scheinen nun wirklich, daß auch wir kaum etwas anderes brauchen, als was die Schweizer Bauern nötig haben. Wir brauchen Platz zum Schlafen, Platz zum Kochen und Wirtschaften, Platz zum Essen, zum Ruhen, zum Arbeiten und möglichst vielen Platz für unsere Kinder.

Wenn wir Wandkränze hätten, so könnten wir diesen Raum sparen. Und ich kann mir gar keine Wohnung mit zuviel Wandkränzen denken. Das ist eine Ungelegenheit, die wir Frauen bei Neubauten durchsehen müßten. Und mir scheint es ein Hauptfehler unserer neuen Siedlungshäuser zu sein, daß daran nie gedacht ist.

Darum sollte jede Wohnung eine gemütliche Ecke zum Zusammenhocken haben. Die Ecken der alten Bauernstuben mit ihrem großen Tisch und den Eckbänken sind gar nicht zu übertreffen. Wie bequem ist so eine Bank, wenn sie recht breit und behaglich gebaut ist! Man kann sie mit Polster und Kissen so bequem machen, wie kein Sofa es ist. Man kann sie besser reinigen. Und man kann sie nach Bedürfnis umwandeln in einen Spieltisch für Kinder, in einen Arbeitsplatz und in ein Ruhebett. Sofas sind nicht so vielseitig und nehmen viel mehr Platz weg. Sie sind also schon mehr ein Luxus und kein Bedürfnis. Will man es ganz bequem haben, so ist ein richtiger Lehnsstuhl oder ein Divan, den man zum Bett umgestalten kann, noch ratsamer. Diese Notwendigkeit, die Betten umzuwandeln, ist für manchen Arbeiterhaushalt gegeben, wo der Platz beschränkt ist. Und wenn der Schlafdivan oder die Schlafbank bequem eingerichtet ist, mit einem Schußfuß für das Bettzeug, so liegt gar keine Schwierigkeit darin. Nur müssen die Hausfrauen dann dafür sorgen, daß es jeden Morgen gut durchgelüftet wird im Fenster oder auf dem Küchenbalkon.

Unseren Küchenplatz können wir jetzt mit Gasherd und Kochflur auf einen ganz kleinen Raum beschränken. Dafür sollten wir aber einen ordentlichen Abwaschplatz haben. Das spart viel Mühe. Ein kleiner Leichter, nur dazu bestimmter Tisch ist sicher besser für eine Hausfrau als wer weiß was für andere Möbel.

Und wenn wir unsere Häuserbauer dann davon überzeugen könnten, daß ein ordentlicher kleiner Waschkraum für eine Familie sehr viel spart an Mühe und Platz, so hätten wir mit unseren Wasserleitungen wieder einen großen Vorzug vor den Schweizer Bauern. Wieviel Mühe machen uns nicht die Waschtische und Waschtänder, die jeden Morgen ausgereicht gemacht werden müssen. Ein Badezimmer wäre ja am schönsten. Aber ein Wasserhahn mit Bassin darunter und womöglich mit einer Dusche tut es auch. Und wir gewinnen in unseren vollausgestatteten Wohnungen das, was die Grundlage für alles Behagliche und alle Schönheit ist: Raum.



Ein behaglich eingerichtetes Heim

können Sie sich auch mit wenigen Mitteln verschaffen. Unser heutiges Angebot unserer großen Spezial-Abteilung Innendekoration hilft Ihnen Ihre Wünsche erfüllen.

INNENDEKORATION

Jute-Vorlagen, imitiert Perser . . .	ca. 50/100	60/120	70/140
	5.90	9.75	13.50
Jute-Teppiche, imit. Perser . . .	ca. 130/200	175/250	200/300
	37.50	57.00	79.00
	ca. 130/300	161/235	200/300
	68.00	95.00	145.00
Wachstuch, farbig	ca. 80	100	115 cm
	2.45	2.80	3.20
Wachstuch, weiß, marmor u. holzfarbig . . .	ca. 80	100	115 cm
	2.70	2.90	3.40
Linoleum-Läufer	ca. 50	60	70
imitiert, in großer Auswahl	2.35	2.75	3.25
			3.95
			5.75

Kinderbettgestell ca. 65/130 mit Zugfederfedermatratze	28.50
Kinderbettgestell ca. 70/140 mit Zugfederfedermatratze, eine Seite abklappbar	38.50
Metallbettgestell zusammenlegbar, mit Zugfederfedermatratze, weiß und schwarz, ca. 75/180	27.50
Metallbettgestell ca. 90/195 mit Zugfederfedermatratze, weiß u. schwarz 38,50,	37.50
Metallbettgestell ca. 90/195, mit Zugfederfedermatr. u. Fußbrett, weiß u. schw.	55.00
Kinderbett-Matratze ca. 65/130 mit Drellbezug und Alpengrasfüllung	8.50
Kinderbett-Matratze ca. 70/140 mit Drellbezug und Alpengrasfüllung	10.50
Kinderbett-Matratze ca. 70/140 mit Drellbezug und Faserfüllung	12.50
Auflege-Matratze 3 teilig mit Keil, ca. 75/180, mit Drellbezug und Alpengrasfüllung	19.50
Auflege-Matratze 3 teilig mit Keil, mit Drellbezug und Alpengrasfüllung, ca. 90/195	21.50
Auflege-Matratze 3 teilig, mit Keil, ca. 90/195, m. Drellbezug u. Faserfüllung	29.50
Auflege-Matratze 3 teilig, mit Keil, mit Drellbezug und Faserfüllung, in guter Facnarbeit, ca. 90/195	39.50
Matratzenschoner ca. 150/165	2.95
Kissen 65/80, mit 2 Pfd. halbweißen Federn gefüllt	11.75
Kissen 65/80, mit 2 Pfd. weißen Federn gefüllt	16.50
Oberbett ca. 130/200, mit 6 Pfd. halbweißen Federn gefüllt	39.75
Oberbett ca. 130/200, mit 6 Pfd. Hühnerfedern	36.00
Unterbett ca. 115/200, mit 6 Pfd. Federn gefüllt	49.00
Oberbett ca. 130/200, mit 6 Pfd. weißen Federn gefüllt	46.75
Steppdecken doppelseitig Satin	19.50

Kongroß ca. 75 cm breit	0.38
Kongroß ca. 75 cm breit, gute Zwirnware	0.58
Etamin ca. 80 cm breit	0.85
Etamin ca. 80 cm breit, verschied. Dessins	1.10
Etamin ca. 145 cm breit, kariert, mit Maschinenhohlsaum	1.45
Madras ca. 80 cm breit, hellgründig mit Streifen	0.95
Madras dunkelgründig, ca. 130 cm breit, zur Anfertigung von Dekorationen, indanthreen	3.50
Tüll-Vitrage ca. 55 cm breit	1.30
Tüll-Vitrage ca. 60 cm breit	1.65
Vorhangdamast ca. 135 cm breit, creme, gold und fraise	3.65
Vorhangdamast, ca. 140 cm breit, creme und gold, prima Qualität	4.50
Bauernleinen ca. 130 cm breit, in verschiedenen Dessins	3.90
Gobelin ca. 125 cm breit, für Sofa- und Chaiselonguebezüge	2.90
Gobelin ca. 125 cm breit, für Kluggarnituren, in großer Auswahl	6.75

Etamin-Store mit Hohlsaumstreifen	1.95
Etamin-Store mit Tülleinsatz	2.60
Etamin-Store mit Tülleinsatz und Volant	3.50
Etamin-Store mit Tülleinsatz und Spitze	5.50
Gobelin-Tischdecke ca. 140/150, hellgründig, in verschiedenen Dessins	7.50
Gobelin-Tischdecke ca. 140/150, solides Verduremuster	9.50
Gobelin-Tischdecke ca. 140/150, in geschmackvoller Ausmusterung	13.50
Gobelin-Tischdecke ca. 150, rund, praktisches Verduremuster	19.50
Gobelin-Tischdecke ca. 150/200, dunkelgründig, in verschiedenen Farbstellungen	16.50
Gobelin-Diwandecke ca. 140/300, hell und dunkelgründig, in verschiedenen Dessins	18.50
Gobelin-Diwandecke ca. 140/300, hübsche Verduremuster	24.50
Gobelin-Diwandecke ca. 150/300, schwere Qualität, Kelimmuster	29.00
Pflüsch-Diwandecke ca. 150/300, in verschiedenen Dessins	39.00

Kekes-Fußmatte gerändert	1.95
Jute-Läuferstoff ca. 65 cm breit	2.45
Jute-Läufer in verschiedenen Dessins, ca. 65 cm breit	2.90
Jute-Läufer grau mit roter Kante, haltbare Qualität, ca. 67 cm breit	3.25
Tapestry-Läufer ca. 65 cm breit, in guter Qualität	5.75

Etamin-Bettdecke einbettig, mit Zwirneinsätzen und Tüllmotiv	5.50
Etamin-Bettdecke einbettig, m. handgestopftem Filetmotiv	11.85
Etamin-Bettdecke zweibettig, mit Tülleinsatz und Motiv	9.85
Etamin-Bettdecke zweibettig, mit Tülleinsatz	12.50
Etamin-Bettdecke zweibettig, m. breiten Tülleinsätzen und Motiv	16.50

Etamin-Garnitur 3 teilig, mit Tülleinsätzen und Spitze	4.90
Madras-Garnitur 3 teilig, hellgründig	7.85
Madras-Garnitur, 3 teilig, in verschiedenen Dessins am Lager	13.50



Eines endlich können wir ebenso leicht haben, wie irgend ein Bauer in seinem Anwesen: das echte Material. Holz ist ein Stoff, der immer schön ist, wo er sich zeigen darf. Tannenholz und Kiefernholz ist ebenso schön wie Eiche oder Buchbaum oder irgendeine feurere Holzart, und für einen Wohn- und Arbeitsraum meist viel schöner wie Mahagoni oder ein Holz, das anspruchsvoll ist. Aber sie sind alle am schönsten, wenn sie sich zeigen dürfen. Gezeichnete Möbel sind ein Notbehelf. Man kann den Anstrich gebrauchen, wenn er abwaschbar ist, für Kinder oder, wo sonst das Holz gefährdet ist, bei Gartengeräten zum Beispiel. Somit bleiben gezeichnete Möbel stets am schönsten, oder ganz ungeschädigt, die man nach Lust schenken kann, und die für die Küche immer besser sind als gestrichene.

Wieweil sie sich noch über alle diese Dinge sagen. Das Thema ist so unerschöpflich wie das Leben. Aber ich glaube, wer einmal erlebt hat, wie schön und wie vornehm die völlige Einfachheit und Ehrlichkeit auch in der Einrichtung unserer Wohnungen ist, dem braucht man nicht viel mehr zu sagen. Seine eigene Sehnsucht wird ihn schon das Rechte lehren.

Sonne im Heim.

Von der Behaglichkeit in der Wohnung.

Zeige mir, wie du wohnst, und ich weiß, wer du bist" — so hieß es wohl früher, heute hat dieses Wort leider nur sehr beschränkte Bedeutung, denn ein anderes ist stärker, viel stärker geworden: Wohnungsnot. Wer aber in der glücklichen Lage ist, ein eigenes Heim zu besitzen, sollte seinen Stoff darin suchen, ihm ein eigenes Gepräge zu geben, das

ihle Schema zu verbannen, kurz, ein wenig Wohnungskultur zu treiben. Auch mit bescheidenen Mitteln läßt sich heute schon wieder recht gutes erreichen. Wie soll z. B. ein behagliches Wohn- und Schlafzimmer beschaffen sein? Bei kleinen Räumen wird man gut tun, den Tisch mit dem darüberhängenden Beleuchtungskörper nicht in der Mitte des Zimmers, sondern seitlich in einer Ecke anzuordnen. Kommt dann noch ein den praktischen Bedürfnissen entsprechender Geschirrschrank sowie eine in der Form gut abgewogene Anrichte hinzu, so geben diese Möbelstücke zusammen mit der Wohn- und Speiseecke dem Raum bereits sein festes Gepräge. Wer Formen und Farben versteht, wer überhaupt sich einigmaßen Talent besitzt, wird sich für die Wohnede individuell gehaltene Volkermöbel auswählen, je nach Raum und Kostenfrage.

Im Herren- und Arbeitszimmer steht zunächst der Schreibtisch des Hausherrn. Ein in der Nähe dieses Schreibtisches aufgestellter Büchererschrank in einfachen, schlichten Formen dient zur Aufbewahrung von Büchern und Zeitschriften und vervollständigt die Arbeitsede. Zur gesamten Raumstimmung trägt sehr viel die Stellung des Schreibtisches mit Stuhl bei. Wo es der Raum und die Anlage der Fenster irgendwie gestattet, sollte er stets frei stehen, damit er bequem umgangen werden kann und ein freies Ueberblicken des Raumes gestattet. Eine gute, hellleuchtende Tischlampe von edlem Material vermittelt zweckmäßig den Übergang von der Arbeitsede zur Speisecke, die durch einen Nähtisch der Hausfrau sowie durch bequeme Sitzgelegenheiten vervollständigt werden kann. Sofern es die Abmessungen des Raumes gestatten, käme noch die Aufstellung eines Ruhefahrs an einer geeigneten Wand, in der Nähe des Nachschloßes, in Frage, auch je nach Bedürfnis eines niedrigen Nachschloßes. Auch diesem Raum geben auanter-

leht tüchtige Fenstervorhänge, Teppiche, mehrere farbige Kissen sowie einige gute Bilder an den Wänden den Ausdruck der Behaglichkeit.

Für das Schlafzimmer sollte das größte und sonnigste Zimmer bereitgestellt werden, bringt doch der Mensch fast ein Drittel seines Lebens in diesem Räume zu seiner körperlichen Erholung zu. In ihm sind daher die größten Anforderungen hinsichtlich der Gesundheit und Bequemlichkeit zu stellen. Bei aller Beachtung dieser hygienischen Forderungen — er trocknet nicht nüttern wirken. Deshalb sind besonders für diesen Raum Möbel aus geblähten Bölkern und in helle Farben zu empfehlen. Entsprechend den Möbeln sei auch der Tapeten der Wände in hellen Farben gehalten.

Getrennt dem Grundsatz, daß die Schönheit einer Küche in der praktischen Bedienung ihrer Einrichtungengegenstände liegt, sind auch die übrigen Küchenmöbel, wie Küchenschrank, Küchentisch usw., auszuwählen. Ihre Farbe sei hell. Diese zwingt die Hausfrau zu peinlichster Sauberkeit.

Der Flur vermittelt dem Eintretenden den ersten Überblick von dem Geschmack, der im Innern des Hauses herrscht, deshalb vernachlässigt man nicht die Ausstattung desselben. Vor der Aufstellung der Kleider- noch so sehr beliebten Flurgarderobe sei gewarnt. Für sie findet sich in dem meist sehr kleinen Raum oft nicht der richtige Platz; praktischer sind da die verschiedenen Teile einer solchen als selbständige Stücke anzuordnen.

Diese Vorschläge sind meist ohne große Schwierigkeiten in die Wirklichkeit umzusetzen. Jeder, der nach diesen Ratsschlägen verfährt, wird erkennen, wie schön die Wohnung sein kann. Für die Ausstattung der Wohnung wende man sich an die in unserer heutigen Zeitsage enthaltenen Geschäfte.

Medizinaldrogerie „Zur Pfleiersstadt“
O. Boismard-Bulinski
Kassubischer Markt 1a, am Hauptbahnhof
Billigste Bezugsquelle
für Streichfertige Farben in jedem Ton nachmischbar
Spezialität: Oelweiß, gerieben
1a Fußbodenlacke, 1 kg-Dose 3.— G
1a Emaillelacke, schneeweiß, 1kg-Dose 4.50 G
Holländischer Firnis ab Fass (Marktpreis)
desgl. gebleichten Firnis für weiße Farbe
Pinse!, Bronzen, Kreide

Alle Malerartikel
für Wohnungs-Renovierung
empfehlen
Farbenhaus „Palette“
Hintergasse Danzig Ecke Ketterhagerg.
Telephon Nr. 5146

Berthold Asch
Danzig
Röpergasse 14
Telephon 200
Spezialhandlung:
Kachelöfen, Wand- u. Fußbodenfliesen
Lieferung und Ausführung

Spiegel
Facetgläser
in jeder Größe und Form
Autoverglasungen
Danziger
Glasschleiferi und Spiegelbelegeri
Inh. L. Gelblisch
Danzig-Lauffuhr
Kastanienweg 4e

Preiswerte Möbel
Nur gute Qualität
Speisezimmer Schlafzimmer
Herrenzimmer Polstermöbel
Einzelmöbel für Ergänzungen
E. G. Olschewski
Elisabethwall 6 DANZIG Töpfergasse 13

Im behaglichen Heim das gute Buch
Wir empfehlen
Bücher für Politik, Jugendbücher
Wirtschaft und Märchenbücher
Unterhaltung Bilderbücher
Buchhandlung „Danziger Volksstimme“
Am Spendhaus 6

Möbel
für die renovierte Wohnung kauft man nur gut und billig im
Möbelhaus Fenselau
Altstadt, Graben 35, Tel. 7640
Große Auswahl in
Schlaf- und Speisezimmer, Schränken, Vertikos, Stuben- und Speisezimmerstühlen u. Stühlen, Sofas, Chaiselongues
Ratenzahlung bei kulantesten Bedingungen

Gewerkschaftliches u. Soziales

Fragen der Techniker.

Der fünfte ordentliche Bundestag des Bundes der Technischen Angestellten und Beamten (Dutab) fand in Berlin statt. Bei der Begrüßungsfeier sprach der Reichstagsabgeordnete Gen. Aufhäuser über „Freie Angestellte und Volkshaut“. Auf dem Bundestag sind 150 Delegierte anwesend. Im Anschluß an den Geschäftsbericht beleuchtete der Vorsitzende Schweizer eingehend das Problem der

Arbeitslosigkeit der technischen Angestellten:

Ende Juli 41 210 heimatlose Techniker bei den Arbeitnachweisen gegen 20 314 im Dezember vorigen Jahres. Rund 50 Prozent der arbeitslosen Techniker sind über 40 Jahre alt. Keine Aussicht auf Besserung der Arbeitsmöglichkeit der Techniker! Im Gegenteil, es muß mit weiterem Personalabbau gerechnet werden. Trotzdem ein ungeheurer Andrang zu den technischen Büroberufen. Die Weisheitszahl der technischen Lehrenten ist doppelt so groß wie in der Vorkriegszeit. Durch Selbsthilfe hat der Bund in diesem Jahre 480 000 Mark an Stellenlosenunterstützung und 555 000 Mark an Unterstüßungen überhaupt gegeben.

Nach einer kurzen Ansprache über Schweizers Referat wurden zwei Entschließungen angenommen, deren eine gegen die arbeitsrechtliche Schlechterstellung der Techniker (vor allem im Bereiche der Handlungsgeschäfte) protestiert und deren andere Einbeziehung der Angestellten in die Arbeitslosenversicherung sowie Anrechnung der Zeit der Stellenlosigkeit auf die Beitragszeit in der Sozialversicherung verlangt.

Das Erfinderrecht der Techniker

wurde von dem Vorstandsmittglied Dr. Fritz Pfirrmann in wirkungsvoller Weise beleuchtet. Das deutsche Erfinderrech ist rechtlich jenseits der Reform. Die AEG mag es z. B. ihren Technikern einen Preis zur Unterstüßung vorzulegen, wenn sich die Firma alle Rechte an Erfindungen, die in ihrem Betrieb gemacht werden, vorbehält. Pfirrmanns Referat mündete in eine einstimmig angenommene Entschließung, die eine gesetzliche Regelung des Erfinderrechts fordert, und zwar auf der Grundlage des vom Bundesvorstand ausgearbeiteten Arbeitsvertragsentwurfes.

Siehrast sprach Prof. Dr. Erdel-Mannheim über die Krise des Tarifgedankens und die Schlichtungsweigerung. Im Gegensatz zu Koppel, der eine Krise der Tarifrechte beklagte, betont Erdel, daß diese Krise vor allem in der Frage des Zustandekommens der Tarifverträge besteht. Die Unternehmer hemmen sich grundsätzlich gegen den Abschluß von Tarifverträgen, und ebenso führen sie bestehende Tarifverträge nicht durch. Wenn Zwangsstarke abgelehnt werden, dann ergebe von den Unternehmerverbänden an ihre Mitglieder die Stellung, sich an die Zwangsstarke nicht zu halten. Infolge der wirtschaftlichen Depression könnten Arbeiter und Angestellte es nicht wagen, gegen diese Verletzung der Rechte im Klagenwege vorzugehen. Prof. Erdel zeigte am Hand vieler Beispiele, mit welchen juristischen Spitzfindigkeiten die Unternehmer sich den tarifvertraglichen Bestimmungen zu entziehen versuchen. Er fordert deshalb baldige Schaffung der Arbeitsgerichtsbarkeit. Auch sei zu überlegen, ob nicht in das neue Arbeitsgerichtsgesetz eine Bestimmung zur Aktivlegitimierung der Verbände anzunehmen sei, damit sie

die Rechte ihrer Mitglieder aus den Tarifverträgen vor Gericht vertreten könnten.

Eine im Sinne der Erdbesseren Ausführungen gehaltene einstimmig angenommene Entschließung verlangt vom Reichsarbeitsminister energische Bekämpfung der Verträge der Unternehmer, die Unabhängigkeit der Tarifverträge praktisch aufzuheben und schließlich nach einem Hinweis darauf, daß es sich bei dem Ausbau des Tarifvertrags- und Schlichtungswesens nicht nur um eine Rechts-, sondern vor allem um eine Machtfrage handele, mit der Aufforderung zur Stärkung der Organisation durch den Beitritt der noch unorganisierten technischen Angestellten.

Der Tarifkonflikt im deutschen Bankgewerbe. Im Reichsarbeitsministerium finden Verhandlungen zur Beilegung des Tarifkonflikts im Bankgewerbe statt, die sich außerordentlich schwierig gestalten. Der Vertreter der Bankleitungen erklärte, daß die Bankleitungen angeht die schlechten wirtschaftlichen Lage außerhande seien, die geforderten Gehaltserhöhungen zu bewilligen oder bezüglich der Arbeitszeitbestimmungen Zugeständnisse zu machen. Da keine Einigungsjormel gefunden werden konnte, wurde ein Schlichtungsausschuß eingesetzt, um einen Schiedsspruch zu fällen.

Versammlungs-Anzeiger

E.P.D. Volksstagsfraktion. Dienstag, den 28. September, 7 Uhr: Wichtige Fraktionsfrüfung.

Arbeiter-Abstinenz Danzig. Mittwoch, den 29. September, abends 7.30 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Handels- und Gewerbehalle. Vortrag des Gen. D. Behrendt. Freunde willkommen.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Mittwoch, den 29. September 1936, abends 7 Uhr: Beschäftigung des neuen Heims im Arbeiterhaus F. Volkshaus und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Arbeiter-Samariter-Bund, Ortsgruppe Rappol. Der Kurjus beginnt Mittwoch, den 29. September 1936, abends 7 Uhr, in der Schule Konradshammerstraße. Interessenten können daran teilnehmen; der Kurjus ist kostenlos.

D. M. S. Schiffsbauer und Schiffszimmerer aller Versten! Donnerstag, 30. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karolinenweg 21: Wichtige Branchenversammlung.

E.P.D. 5. Bezirk, Danzig. Donnerstag, den 30. d. M., abends 7 Uhr, in der Schule Konradshammerstraße: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. D. Behrendt; 2. Rechnungslegung; 3. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. Durch Mitglieder eingesetzte Güte haben Zutritt.

Arbeiter-Liga- und Sportverband. Parteiparte. Sämtliche Parteimitglieder werden vorläufig vom Parteitag freigegeben. Aufträge und Zahlungen der Parteigelder an folgende Adressen senden: 2. Frey, Danzig-Schilling, Konradshammerstraße 67.

Diegenhof. Gewerkschaftsmitglied Benützt die Bibliothek! Gedruckt jeden Freitagabend. Bibliothekar in Kollege Straupe, Schulze-Strasse.

Sport

Vom Radspport.

Vor gut besuchtem Hause fanden am Sonntag auf der Rüttarena in Berlin bei gutem Wetter interessante Dauer- und Fliegerrennen statt. Wie nicht anders zu erwarten war, siegte im Dauerrennen um den Bruno-Demke-Gedächtnispreis der auf der Holzbahn glänzende fahrende Koch vor van Nuffelbecht, Dobe, Lewanow und Corro. Im offenen Fliegerrennen war de Martini der beste Meister, der im Scheuermann-Gedächtnispreis sowie im Auscheidungsfahren den Sieg davontragen konnte. Im Mannschaftsrennen siegte die deutsche Mannschaft Lorenz-Chymella mit 69 Punkten vor Spears-Bailh.

Das über die Strecke Dresden—Chemnitz—Dresden über 150 Kilometer fahrende Rennen sah den Berliner Rudolf Bolte 25 Sekunden vor seinem Bruder Bruno und Böttner am Ziel. — Der parallel mit dem großen Rennen laufende Große Opel-Preis der Jugend über 49,7 Kilometer sah über 100 Fahrer am Start und wurde durch die Berliner Fahrer entschieden.

Neuer Rekord bei der polnischen Marathonmeisterschaft.

Unter Teilnahme von 21 Läufern wurde in Kattowicz die polnische Meisterschaft im Marathonlauf zum Austrag gebracht. Die Strecke stellte an die Läufer recht hohe Anforderungen, so daß nur 14 Mann das Ziel passierten. Erster wurde Freyer-Polonia-Warschau in neuer polnischer Rekordzeit von 2:56:45 Stunden. Diese Zeit unterbot den alten Rekord um nicht weniger als 17 Minuten.

Der deutsche Schlagballmeister Germania-Gleiwitz trat im Revanchekampf seinem zweimaligen Besieger, Alten Turnverein Mittelelbe gegenüber. Germania bewies seine vorzügliche Form und gewann mit 53:43 Punkten.

Houben's Erfolge in Finnland.

Der Kreisler Sprinter Hubert Houben startete bei einer Leichtathletik-Vereinigung in Wiborg (Finnland). Er gewann die 100-Meter-Strecke in der sehr guten Zeit von 10,8 Sek. gegen den Finnen Helle, der 10,9 gebraucht. Ueber 200 Meter langte es für Houben jedoch nur für den zweiten Platz. Wabander-Finnland siegte in 22,1 Sek. vor Houben 22,7 Sek. Ferner gab es folgende bemerkenswerte Resultate: 400 Meter: 1. Wilen 50,2 Sek.; Disfus: 1. M. Hymaa 43,17 Meter; Kugelstoßen: 1. Torpol 14,54 Meter; 3000 Meter: Helgas 8:45; 2. Matilainen 8:45,2; Speer: Johansson 60,68 Meter.

Golf-Länderkampf Deutschland—Holland. Der Golf-Länderkampf Holland—Deutschland, der am Sonntag auf dem Platz des Golf- und Land-Clubs am Wannsee stattfand, wurde von der holländischen Repräsentativmannschaft mit 6:1 gewonnen.

Wiener Marathonlauf. Auf der Strecke Neuer Sportplatz Tullerbad und zurück wurde am Sonntag der Wiener Marathonlauf ausgetragen. Dem Starter letzten sah 37 Läufer. Sieger wurde Lufsch-A.B.C., der die 42 Kilometer in der neuen österreichischen Rekordzeit von 2:45:53 zurücklegte. Ihm folgten Moiss-Prag 2:50:28 und Akademik 2:51:53.

Der Verkehr im Danziger Hafen.

Allgemeiner Rückgang der Kohlen-, Holz- und Getreideausfuhr.

Die letzte Woche hat unter der Tendenz eines gewaltigen Rückganges des Umschlages im Danziger Hafen gestanden. Während in der Vorwoche eine Ausfuhr von 143 000 Tonnen angezeigt wurde, ist in der Berichtwoche eine Ausfuhr von nur 125 000 Tonnen zu verzeichnen. Als Ursache dieses Rückganges wird der vorhandene große Waggonmangel bei der polnischen Eisenbahn angegeben. Gewaltig ist der Rückgang der Kohlenausfuhr. Die Kohlenausfuhr zwischen 61 000 und 66 000 Tonnen. Die Kohlenausfuhr hatte also in der Berichtwoche seit längerer Zeit den tiefsten Stand zu verzeichnen. Die tägliche Ausfuhr schwankte zwischen 7292 und 9993 Tonnen. Täglich luden 12-15 Fahrzeuge Kohlen, während in den Vorwochen die Zahl der Kohlen ladenden Schiffe täglich 15-20 betrug.

Die große Zahl der auf Beladung wartenden Schiffe hat wesentlich abgenommen. Es hatte den Anschein, als wenn die Kohlenausfuhr sich etwas mehr auf andere Häfen ausdehnt. So wird bereits gemeldet, daß eine Ausfuhr polnischer Kohle nach England über Riga stattfindet und täglich dort gegen 500 Tonnen zur Verladung kommen. Obwohl die polnische Kohlenausfuhr nach England noch stark anhält, ist nur ein ganz geringer Teil über den Danziger Hafen nach England gegangen. Die Kohlenausfuhr vom Danziger Hafen erfolgte hauptsächlich nach Dänemark, Schweden und Rußland. Eine geringe Menge ging auch wiederum nach England und Italien. Die Frachtrate betrug nach Kopenhagen 8/2 bis 8/9 Sh., nach Stockholm 7/5 bis 8 Sh., nach der Ostküste Englands 10/2 bis 11/- Sh., nach Leningrad 8/6 Sh. per Tonne.

Auch die Holz ausfuhr ist wesentlich zurückgegangen. Es wurden nur 1794 Waggon oder rund 36 000 Tonnen umgeschlagen, während in der Vorwoche der Umschlag noch 1900 Waggon betrug und in den vorhergehenden Wochen sich der Umschlag über 2000 Waggon bewegte. Holz ging nach England, Holland, Dänemark, Frankreich, Norwegen, Belgien. Die polnische Holz ausfuhr nach England nimmt immer mehr zu und drängt die schwedische Holz ausfuhr nach England zurück. In Frachtraten wurden gezahlt für bestimmtes weiches Schnittmaterial nach London 43/9 Sh., nach Dublin 67/5 Sh., nach Hull 46/2 Sh., nach Westharlepool 44/9 Sh., nach Gent 41/5 Sh., nach Bordeaux 47/5 Sh., nach Amsterdam und Rotterdam 25 holl. Gulden und nach Kopenhagen 35 Kronen per Standard, für weiches Rundholz nach Rouen 13/6 Sh. per Kubikmeter.

Die Getreideausfuhr ist weiter zurückgegangen. Es wurden 416 Waggon oder zirka 8000 Tonnen umgeschlagen, während in den Vorwochen sich der Umschlag zwischen 424 und 565 Waggon bewegte. Die Getreideausfuhr erfolgte nach Dänemark, Holland und dem Baltikum. In Frachtraten wurden gezahlt nach Riga 9/9 Sh., nach Reval 8/8 Sh., nach Kopenhagen 9/10 Sh., nach Antwerpen 9/8 Sh. per Tonne Schwerkorn.

Zudem wurden 30 Tonnen umgeschlagen gegenüber 20 Tonnen der Vorwoche. In Frachtraten wurden gezahlt nach Antwerpen 10/5 Sh. per Tonne. Andere Waren wurden nur 886 Waggon oder rund 18 000 Tonnen umgeschlagen, während in der Vorwoche der Umschlag 1195 Waggon betrug bzw. 24 000 Tonnen. Es kam hauptsächlich noch in Frage die Ausfuhr von Petroleum, Benzin, Spirit und Zement. Die polnische Rapphausfuhr vergrößert sich zusehends. Der Wert der polnischen Rapphausfuhr über See betrug im ersten Halbjahr 1926 zirka 20 Millionen. Die Ausfuhr erfolgte hauptsächlich nach England, Dänemark, Schweden, Frankreich, daneben auch nach Deutschland, Finnland, Estland und Litauen. In der Berichtwoche gingen Rapphaprodukte hauptsächlich nach Finnland und Schweden.

In der Berichtwoche liefen insgesamt 111 Fahrzeuge ein, während 117 Fahrzeuge den Hafen verließen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 44 die deutsche, 23 die schwedische, 11 die dänische, 10 die norwegische, 8 die Danziger, 5 die englische, 2 die lettische, 2 die estländische, 2 die holländische und je 1 die belgische, russische und polnische Flagge. 73 Fahrzeuge liefen ohne Beladung ein, während 22 Fahrzeuge Stückgüter brachten.

In der Berichtwoche war eine große Heringsausfuhr zu verzeichnen, sieben Fahrzeuge brachten Heringe. Ferner brachten die Fahrzeuge Kohlen, Klee, Erz, Abfälle, Spirit und Kriegsmaterial.

Von den ausgelaufenen Fahrzeugen waren 35 deutscher, 26 schwedischer, 2 finnischer und je ein russischer, belgischer, estländischer, holländischer und lettischer Nationalität.

Die Ladung bestand bei 45 aus Kohlen, bei 20 aus Holz, bei 9 aus Gütern, bei 5 aus Getreide, bei 3 aus Benzin und Petroleum, bei 3 aus Spirit, bei 2 aus Heringen und bei 2 aus Zement, bei je einem aus Holz und Gütern, Del und Cassöl.

In der Berichtwoche liefen ein Fahrzeug mit Passagieren von Helsinki und zwei Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern von London ein, während ein Fahrzeug mit Passagieren nach Helsinki und vier Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern nach London, Kopenhagen, New York und Libau ausliefen.

Der Hafen von Gdingen hatte in der Berichtwoche einen Kohlenumschlag von 8231 Tonnen zu verzeichnen, während in der Vorwoche der Umschlag nur 7751 Tonnen betrug. Der Kohlenumschlag hat sich also gehoben, hat aber die Höchstleistung von zirka 10 000 Tonnen nicht wieder erreicht. Nachdem der Bahnhof von Gdingen zeitgemäß ausgebaut worden ist, geht man jetzt an die Schaffung einer Betonmole im Hafen. Die Anschaffung zweier weiterer moderner Kräne ist in Kürze zu erwarten. Die täglichen Umschlagsleistungen schwanken zwischen 622 und 1561 Tonnen, täglich luden 1 bis 3 Fahrzeuge Kohlen.

In der Berichtwoche wurden auch in Tszew (Dirschau) 4715 Tonnen umgeschlagen und über See ausgeführt, während in den Vorwochen nur ein Umschlag von 2525 Tonnen zu verzeichnen war. Die verminderte Ausfuhr aus dem Danziger Hafen scheint auf das Konto der vergrößerten Kohlenverladung in Dirschau, Thorn, Bromberg und einzelnen anderen polnischen Flußhäfen zurückzuführen sein.

Deutschlands Auslandsverschuldung.

5 Milliarden Mark.

Gelegentlich eines Vortrages, den Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Wien über die Stabilisierung der deutschen Währung hielt, teilte er mit, daß die Gesamtverschuldung Deutschlands zur Zeit einschließlich der Dawes-Anleihe 5 Milliarden Goldmark betrüge, und daß darunter vier Fünftel langfristige Kredite seien. Wenn man bedenke, daß Rußland vor dem Kriege eine Schuld von 16 Milliarden gehabt hatte, so brauche man sich über die Höhe der derzeitigen staatlichen und privaten Gesamtverschuldung Deutschlands nicht zu beunruhigen. Im übrigen bemerkte Dr. Schacht, daß zu den Aufgaben, die die Reichsbank noch zu erfüllen habe, die Beseitigung der Kapitalknappheit, die Herabsetzung der Steuerlasten und der Wiederaufbau des privaten Geldmarktes gehören. Die Lösung dieser Probleme sei erforderlich, damit die Wirtschaft in sich einen natürlichen Zahlungs- und Kreditausgleich erreichen könne.

Gegenüber den mehrfach gemachten Vorschlägen, warum nicht eine niedrigere Goldmark gewählt worden sei, betonte Dr. Schacht, daß dies in Deutschland nicht mehr möglich war, weil das Rentenmarkgesetz als Einheit die alte Goldmark gewählt hatte. Bei anderen Inflationstaaten sei jedoch sehr erwägenswert, eine niedrigere als die alte Goldmark zu wählen, weil dadurch eine Selbsttäuschung der Bevölkerung vermieden werde und die Wahl einer niedrigeren Goldmark eine günstige Rolle in der Aufwertungsfrage spielen würde.

Vom Danziger Heringsmarkt.

Nach den aus England, Schweden und Norwegen eingelaufenen Meldungen ist der diesjährige Heringsfang überall sehr gut verlaufen, so daß in diesem Jahre kein Warenmangel, wie er sich bereits seit einigen Jahren sichtbar machte, zu erwarten ist. Doch ist die Tendenz eine sehr feste, teilweise auch steigende. Dies ist hauptsächlich auf die Vorkäufe zurückzuführen, die gewöhnlich jedes Jahr in dieser Zeit für die Wintermonate gemacht werden. Bessere Sorten Heringe, besonders die sogenannten „Schotten“, sind jedoch in Danzig nach wie vor eine Marktart. Diese Sorten werden nämlich unverständlicher Weise nur über die deutschen Häfen Hamburg, Bremen, Lübeck usw. eingeführt, wo die bessere Ware der deutschen Fisch-Konservenindustrie, die mehr als in allen Ländern entwickelt ist, zugeführt werden. Das polnische Hinterland besitzt nicht die für den großangelegten Heringshandel nötigen Kühl- und sonstigen Anlagen, so daß es keine großen Vorräte machen kann. Infolgedessen sind die Danziger Heringsimporteure gezwungen, die für Polen bestimmten Quanten in den Danziger Kühlanlagen zu lagern.

Im Heringsgeschäft wird meist gegen Barzahlung gehandelt. Doch werden der sogenannten besseren Kunden gern Kredite bis drei Monate gewährt. Der Zoll auf Heringe, als einen Artikel des täglichen Bedarfs, ist nicht groß; er beträgt etwa 5 bis 10 Prozent des Wertes. Nur die besseren Sorten werden als Luxusartikel angesehen und der Zoll wird in Höhe von etwa 20 Prozent des Wertes erhoben. Die gegenwärtigen Preise loco Danzig sind: Prima Matjes 48 Schilling, Matjes 51 Schilling, zweite Sorte 44/46 45 Schilling, norwegische 500/600 17 Schilling und 600/700 19 Schillinge.

Verschiebung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Auf Wunsch der polnischen Delegation ist die Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen (Niederlassungsverhandlungen und Zolltarifverhandlungen) von Dienstag, den 28. d. M. auf Montag, den 11. Oktober, verschoben worden.

Die Stützungsmaßnahmen für den Frank.

Genau wie in Deutschland — als die Reichsbank während des Krieges bemüht war, ihre Goldvorräte zu stärken — geht jetzt die französische Zentralnotenbank dazu über, Gold- und Silbermünzen anzukaufen. Die Kurse liegen jedoch so weit unter dem Tageskurs der fremden Devisen, daß die Aktion nicht allzu viel Erfolg haben dürfte. Für ein 20-Frank-Stück werden nach dem jetzt veröffentlichten Dekret 114,75 Papierfrank gezahlt. Wenn es auch zutrifft, daß nach dem Heingoldgehalt der Devisenkurs veranschlagt worden ist, so haben die Goldbesitzer doch trotzdem nur einen geringen Anreiz zur Abgabe, weil ja bekanntlich die Goldmünzen bei Währungsveränderungen die „Valuta des kleinen Mannes“ sind, der mit ihrem Besitz die Kaufkraft des Geldes aufrechterhalten sucht. Die Hoffnung, daß man durch den Ankauf etwa eine Milliarde Goldmünzen aus dem Verkehr zieht und der Deckungsreserve zuführt, ist demnach mindestens verfrüht, wenn nicht verfehlt.

Die Ausbreitung der Einheitspreisgeschäfte.

Nach dem Vorbild der in Amerika weitverbreiteten „Fünf- und Zehn-Cent-Einheitspreisläden“ ist am 24. September in Berlin erstmalig ein gleichartiges Geschäft unter der Firma Hedve (Haus der Einheitspreise) eröffnet worden. Die Gesellschaft, die der Offenbacher Bederverwarenfabrik Stern & Co. nachsteht, hat bereits vor kurzem in Hamburg ihr erstes Geschäft errichtet und beabsichtigt, in der Reichshauptstadt zahlreiche weitere Geschäfte gleicher Art einzurichten. In den Geschäften gelangen Hunderte von Artikeln der Textil-, Galanterie-, Haushalts-, Kurz-, Spielwaren-, auch Lebensmittel in festen Packungen, durchwegs in der Preislage von 25 und 50 Pfennig zum Verkauf.

Die Baumwollpreise fallen.

Das Washingtoner Ackerbaubüro berechnet, laut „Konfessionär“, in seinem sechsten diesjährigen Schätzungsbericht den Stand der Faser am 15. September auf 59,5 Prozent mit einer endgültigen Ballenzahl von 15 810 000 Ballen. Entkörnt wurden bisher 2 511 000 Ballen. Der Stand der Faser hat sich gegenüber dem letzten Stand in Höhe von 59,6 Prozent kaum verändert, die Ballenzahl dagegen ist wesentlich gestiegen gegenüber dem letzten Bericht, der 15 166 000 Ballen verzeichnete. Diese sprunghafte Erhöhung der Ballenzahl hat sich an der New Yorker Baumwollbörse bereits in einem wesentlichen Rückgang (zirka 1 1/2 Dollarcent) der Baumwollpreise ausgemerkt. Sie sind innerhalb von drei Wochen um fast 25 Prozent gefallen!

Gute Beschäftigung bei Siemens. Aus Anlaß der Siemensanleihe, die in New York aufgelegt und sofort überzeichnet wurde, erfährt man durch den Provost interessante Einzelheiten über den Geschäftsgang und Umstände im Siemens-Konzern. Wichtig ist vor allem die Mitteilung, daß Siemens-Schuckert (Schwachstrom) zu 75 Prozent, Siemens-Halske (Starkstrom) zu 100 Prozent der Produktionskapazität beschäftigt ist. Für das laufende Jahr wird mit einer 7 Prozent übersteigenden Dividende gerechnet. Der Gesamtumsatz wird mit rund 185 Millionen Dollar oder 587 Millionen Goldmark angegeben, wovon über ein Drittel auf den Export entfällt.

Vor einer Preiserhöhung für westfälische Steinkohlen. Wie „D. T.“ erfährt, liegt beim rheinisch-westfälischen Kohlen-syndikat ein Antrag auf Erhöhung der Preise für Steinkohle und Briquets vor. Von einem Antrag auf Erhöhung der Preise für weitere Sorten, wovon vorher auch die Rede war, hat man jetzt Abstand genommen. Am kommenden Freitag findet eine Mitgliederversammlung des rheinisch-westfälischen Kohlen-syndikats statt, in welcher der Preiserhöhungsantrag zur Sprache kommen soll. Mit Rücksicht auf die stark gestiegenen Weltpreise kann eine Erhöhung der Briquetpreise in erheblichem Umfang mit Wirkung vom 1. Oktober als sicher gelten.

Neue Anlagen zum Schleppen von Schiffen.

Anlaßlich der Tagung der 57. ordentlichen Hauptversammlung des Zentralvereins für Deutsche Binnen-Schiffahrt in Berlin sprach Regierungsrat Dr. Müller (Hamburg) über die Freidelschleppbahn als einen neuen Weg zur Lösung des mechanischen Schiffszuges von fester Bahn. Er berichtete über eine von ihm erfundene Anlage zum Schleppen von Schiffen, die sich hauptsächlich für Kanäle eignet. Ueber dem Kanal soll eine elektrisch betriebene Schleppbahn gebaut werden, die gewisse Ähnlichkeit mit der Oberflächenschleppbahn besitzt, jedoch sehr viel leichter aus dünnen Rundstählen gebildet wird, so daß sie in der Anlage nicht teuer wird als eine Ufertreibbahn. Der Vorzug dieser Ueberwasserbahn liegt darin, daß sie die Ufer fast gänzlich frei läßt und nicht den Bösch- und Uferarbeiten behindert. Die Führung dieser zweigleisigen Bahn unter Brücken, über Schleusen, Seen usw. macht keine Schwierigkeiten. Die Bedienung der Maschinen erfolgt vom Schiff aus. Mit Hilfe zweier Druckknöpfe kann der Schiffer von seinem Stand am Steuerbühnen aus sein Schiff vorwärts oder rückwärts ziehen lassen. Auch für Weichenverbindungen der beiden über der Mitte des Fahrwassers hängenden Gleise und Abzweigungen ist gesorgt. Die Umsteuerung der Weichen erfolgt elektrisch vom Schiff aus. Der Betrieb ist in der Weise gebacht, daß an allen Hafenanlagen von der Betriebsgesellschaft oder -Verwaltung Maschinen vorrätig gehalten werden, die sich die Schiffe bei Beginn der Reise mieten und sie am Reiseziel wieder abgeben.

Der wesentliche Vorzug einer solchen Schleppanlage besteht darin, daß der technische Wirkungsgrad des Zugtriebes etwa 4-5mal so hoch ist als der des Schleppdampfers, und daß die reinen Betriebskosten, die im wesentlichen nur in dem Stromverbrauch bestehen, etwa ein Zehntel derjenigen des Schleppdampfers sind. Es ist infolgedessen möglich, mit höherer Geschwindigkeit zu fahren, zumal die nachteilige Einwirkung der Dampfernebel auf die Ufer und die Sohle des Kanals fortfällt. Ein weiterer Vorzug besteht darin, daß jedes einzelne Schiff mit einer solchen Maschine ausgerüstet werden kann, daß infolgedessen die vielen Zeitverluste bei der Wäbung und Zerlegung der Schleppzüge beim Durchschleusen und auch die mit dem Schleppzugbetrieb verbundenen Gefahren wegfallen. Auch der Bau der Kanäle vervollständigt sich wesentlich dadurch, daß nur noch Einschiffungsschleusen an Stelle der jetzt erforderlichen Schleppzugschleusen zu bauen sind. Ebenso verringern sich die Uferunterhaltungskosten.

Der freie Goldkauf in Frankreich.

Der erste Tag zum freien Goldkauf zum Tageskurs durch die Bank von Frankreich brachte einen ungeheuren Ansturm auf sämtliche Schalter der Bank, und zwar sowohl in Paris wie in der Provinz. Die Bank zahlt für ein 20-Frank-Stück in Gold 114,70 Frank und für ein 5-Frank-Stück in Silber 13,25 Frank. In Paris wird der Ansturm des ersten Tages auf die Schalter auf etwa 150 000 Mann geschätzt. In den großen Provinzstädten betragen die eingekommenen Summen 100 000 bis 200 000 Goldfrank.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 27. September: Dän. D. „Frankrig“ (718) von Hull, leer für Reinhold, Westerland; deutscher D. „Amrum“ (561) von Gardingen, leer für Bergenske, Hafenskanal; dän. D. „Nobensborg“ (1106) von Cuxhaven, leer für Bergenske, Kaiserhafen; deutscher D. „Arkona“ (803) von Stettin mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutscher D. „Artushof“ (865) von Stettin, leer für Bergenske, Kaiserhafen; dän. D. „England“ (1444) von Rotterdam, leer für Bergenske, Kaiserhafen; finn. D. „Poseidon“ (408) von Helsinki mit Gütern für Reinhold, Hafenskanal; schwed. D. „Mollfunda“ (195) von Stockholm mit Gütern für Thor Hals, Uferbahn; schwed. D. „Brunhild“ (852) leer von Bolton für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Venetia“ (506) mit Erz von Koppersham für Behne & Sieg, Hafenskanal; lettischer D. „Eise“ (1820) leer von Riga für Bergenske, Schellmühl; schwedischer D. „Botze“ (878) leer von Poltenau für Bergenske, Kaiserhafen; lettischer D. „Emmy“ (817) leer von Riga für Behne & Sieg, Schellmühl; schwed. D. „Laeruo“ (574) leer von Grimsby für Bergenske, Schellmühl; norweg. D. „Sprofer“ (388) leer von Haugestrand für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Preußen“ (1002) mit Passagieren von Pillau für Norddeutscher Lloyd, Hafenskanal.

Ausgang. Am 27. September: Deutscher Schl. „Ernst“ leer nach Dniep; deutscher D. „Preußen“ (1002) mit Passagieren nach Ewinemünde; dänischer D. „Scotia“ (1287) mit Kohlen nach Holbek; deutscher D. „Fasner“ (1992) mit Holz nach Calais; dänischer D. „Robert Maersk“ (789) nach Poltenau mit Gütern.

Die Konkurse in Polen. Nach amtlichen Aufstellungen wurde im Laufe der sechs Monate Januar-Juni 1926 insgesamt über 193 Firmen das Konkursverfahren verhängt. Die größte Ziffer — 46 — entfällt auf April, im Januar waren es 45, im Februar 88, im März und Juni je 92. Am meisten Konkurse — 113 — melden Einzelunternehmen, Handels- und Kommanditgesellschaften 24, Aktiengesellschaften 23, Gesellschaften m. b. H. 21 und Genossenschaften 12.

Die polnische Ausfuhr über den Königsberger Hafen ist in der letzten Zeit derart gestiegen, daß es nötig wurde, mit der Königsberger Eisenbahnverwaltung Verhandlungen wegen der Inbetriebnahme der Grenzstation Czajmochy aufzunehmen. Diese Verhandlungen führten zum Ergebnis, daß die erwähnte Station schon Anfang 1927 in Betrieb genommen werden wird, so daß die Warenbeförderung nach Königsberg außer über Grajewo auch über Czajmochy unternommen werden kann.

Der Verein Danziger Handelsvertreter beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Vorbereitung der Handelsvertreterkonvention im Konkurs der vertretenen Firmen. Eine Reihe von Handelskammern haben ihre Ansicht in dieser für jeden Handelsvertreter wichtigen Frage inwischen revidiert und sich zur Verantwortung der Ergänzung der Konkursordnung aufgeschlossen. Es wurde dann eine Veretzungs-Kommission in Anlehnung an das seitens des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertretervereine begründete Veretzungsamt gewählt. Es sind dies die Herren: Otto Krüger und Max Pauls, denen noch in Kürze ein drittes Mitglied beigegeben werden wird. Diese Kommission wird in enger Fühlungnahme mit der für diesen Zweck vorhandenen Stelle der Handelskammer arbeiten und versuchen, Nichtiges für das berufsmäßig reisende Publikum auf Danziger- und polnischen Bahnen zu schaffen. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten sprach Herr Dr. Jude über „Die heutige Wirtschaftslage in der Freistadt Danzig“. Die Ausführungen fanden Beifall, obwohl ein Teil der Anwesenden sich nicht davon überzeugen konnte, daß die Reformbestrebungen, soweit sie nicht durch das Genfer Diktat bereits gelöst sind, in der vorerwähnten Form durchgeführt werden könnten.

Das Schiff in der Flasche.

Von Louis F. Lorenz.

„Nun passen Sie mal auf, Herr, da Sie doch gern wissen möchten, wie das Schiff in den Budel kommt. Tafelgale, Leuchtturm, Häuser, alles geht durch den Hals, genau wie der Rum, der mal darin war. Weil gerade von Rum die Rede ist — Sie haben mir ja einen Gros spendiert, und das ist sehr anständig, Herr — da fällt mir Stappes Pantof ein, unter dem ich auf der „Paloma“ fuhr. Ein merkwürdiger Kerl und rein wild auf Segeln. Da konnte das Wetter noch so schlimm sein, kein Regen, kein Wind durfte weggenommen werden, und er stand mit dem Revolver in der Hand auf der Brücke, daß niemand etwas anfaßte. Segelte uns einer von den fixen amerikanischen Klippern vorbei, so hatten wir nichts zu lachen. Wenn aber alles gut ging und wir nach Schluß, sieben Tag an Pier von Southampton festmachten, dann gab's Gros auf seine Rechnung, und Kapten, Steuermann und Matrosen kauften ihre Röße nicht. Ein aaliger Kerl, aber ein feiner Kerl!

Zuerst kommt nun Ritt in die Flasche, grüner Ritt mit weißen Spirteln; der wird mit einem Stod hingedrückt, daß er wie Wellen ausfließt. Nun ist schon das Weltmeer im Budel. Ich bin gern achtern Herr, es war eine schöne Zeit. Inzwischen kann noch Geschichten erzählen; von japanischen Zehnfußern und chinesischen Wüsten, von Abenteuern mit amerikanischen Kadets, vom Papageienfang in Brasilien und den Kama-Belagen auf Samoa. Deutzulage ist es nicht mehr. Die Samoaner fahren mit 50 P.S. Vancouver steht aus wie Alaska, die Weißhas hatten Meitinas ab wegen der Trinkgeldfrage, und in China machen sie Europa nach mit Gas, Gruben und Minenwerkern. Ich habe einen Neffen, einen fixen Jungen, den brante es, daß er zur See und in die Ferne wollte. Aber statt mitten ins Abenteuer zu springen, konnte er erst nicht anheuern, weil gerade Streik wegen der Tarife war; und dann erlitt er eine Kavarie hinterm Fernambuco-Schuppen in Tokio, die er in Bremerhaven hätte ebenso gut haben können. Jetzt hat er einen Staatsanwalter in Kottbus und schwimmt auf die Seefahrt.

Na, nun kommt gelber Ritt an die Rückwand; das wird das Meer. Ein paar Plöcke werden geschmissen und in grüne Farbe getunkt; das gibt die schönsten Palmen. Die Häuser und Leuchtturm sind auch schon fertig; kleine Klöße mit Fenstern und Türen sauber darauf gemalt. Das wird alles durch den Flaschenhals geworfen und mit dem Stöckchen im Ritt festgedrückt. So entsteht eine praktische Küstenlandschaft. Haben Sie mal nach monatelanger Reise eine Riste erblickt, Herr? Sie haben es bestimmt nicht! Sie sehen ins Auckbuch, telefonieren nach einem Ticket, und unterwegs ist alles wie zu Hause. Das ist eine Ortsveränderung, aber keine Reise. Wir haben früher eine Erniekung nicht als Wasser und Himmel ansehen, in Wind und Wetter geschuftet — oft ains ums Ganze — während der Freimache von aufwärts erzählt und Schiffe in Flaschen gebaut. Aber nun wir dann an Land kamen, war ein Gros wie Himmelskabe, die Mädchen lachen aus wie Göttinnen, und der Tag war ein einziges Wunder. Ich glaube nicht, Herr, daß Sie noch Wunder erleben.

Jetzt kommt die Hauttasche, das Schiff. Es ist schon fit und fertig, mit Masten, Stütz, Masten, Masten, Masten und Flaggen, und alles ist sauber geputzt, geschmirgelt und bemalt. Sie meinen, das mühte viel Mühe gemacht haben, Herr? Das kann man nicht sagen; ich hab's ja gelernt, und es macht mir Spaß. Ja, Zeit hat es gekostet; aber was Sie meinen, darauf kommt es gar nicht an. Sie denken viel leicht für hundert andere Sachen wäre die Zeit besser zu brauchen gewesen. Das ist möglich, und jeder muß es für sich wissen. Aber Zeit können Sie sich ja auch nehmen. Sie haben doch Ferien, Herr, und werden es doch nicht schaffen. Zeit ist eine Anwesenheit des Chronometers; was der Mensch haben muß, ist Ruhe! Sie haben heute Zeit, Herr, wollen sich in bishen amüsieren und unterhalten sich mit einem alten Seemann. Nachher wird's Ihnen schon langeweilig. Ich habe Mühe, das mein Schiff in den Budel, unterhalte mich auch und lauge noch ein zweites an, wenn Sie so lange da sitzen bleiben. Nichts für ungut, Herr; lassen Sie uns man noch zwei Gros kriegen.

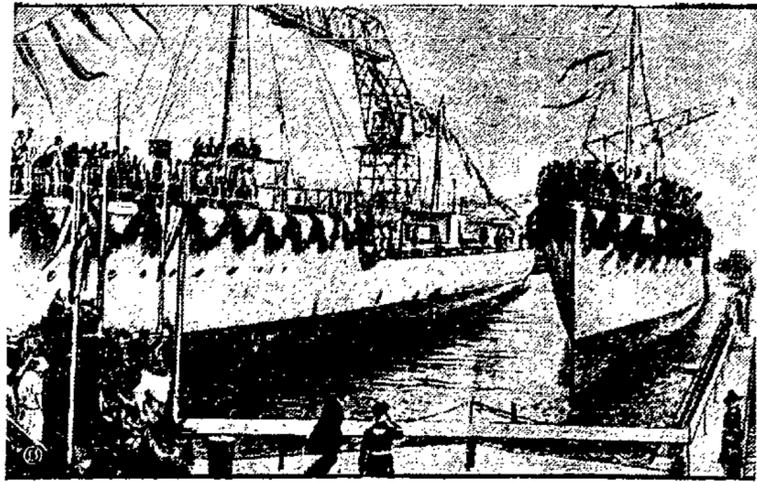
Hier ist nun der Trick, über den die Leute sich immer den Kopf zerbrechen. Das Schiff ist völlig aufgefaltet, jedes Tau läuft genau wie bei einem großen Modell. Nur daß alles in Verbindung steht mit einem Faden, der über das Bugspriet geht und den man in der Hand behalten muß. Die Masten sind nämlich niederzulegen, und der Rumpf geht gerade noch durch den Flaschenhals. Da rutscht er in die See aus grünem

Ritt; unterhalb vom Leuchtturm wird er festgemacht. Jetzt wird der Faden angezogen, die Masten richten sich auf, die Tauen straffen sich, und niemand sieht mehr, wie es gekommen ist. Der Faden wird ein paar Mal ums Bugspriet gewickelt, festgeknotet und abgebrannt, was darüber hinaussteht. Korfen auf die Flasche, zugeseilt, und fertig ist das Wunder!

Fein sieht es aus und macht immer wieder Spaß. Ich habe schon hundert solcher Budels gemacht und werde noch machen neuen in Angriff nehmen. Die Mädeln haben sich immer gefreut, wenn sie einen geschenkt bekamen, ob es nun in Nagasaki war oder in Hamburg. Wahrhaftig, Herr, all

die Kommoden möchte ich mal wiedersehen, wo sich Dina von mir darauf steht! Ueberall gibt's auch die Leute, die daran herumfädeln mit Redensarten wie „zwecklos“, „brocklose Kunst“, „Zeitverschwendung“. Ich habe gefunden, daß es einem am wohlsten und glücklichsten wird, wenn das Ueberflüssige und Zwecklose anfangt.

Tjawoll!
Aber nun fuden Sie mal aus dem Fenster, Herr, es ist ein richtiges Hundewetter! Jetzt auf See, und dann kein Schiff! Aber da wir ja trocken an Land sitzen — wie ist es, Herr, trinken wir noch einen Gros?



Wozu Deutschland noch Geld hat.

Zwei neue deutsche Torpedoboote. Auf der Marinewerft in Wilhelmshaven liegen vor einigen Tagen zwei neue Torpedoboote vom Stapel. Die beiden Boote erhielten die Namen „Lindor“ und „Falk“. Unser Bild zeigt den Stapellauf der neuen Torpedoboote.

Eine Tragödie auf der Landstraße.

Das Ehepaar im brennenden Auto.

Eine tragische Begebenheit, wie sie sich das Hirn eines Kriminalromanautors nicht geheimnisvoller hätte ausdenken können, beschäftigt eben die Polizei von Bedford in England.

Vor einigen Tagen 11 Uhr abends sah ein Mann auf der Chaussee außerhalb Bedford ein Automobil, das augenscheinlich in einen Graben hineingefahren war, lichterloh brennen. Wasser war nicht zur Hand, und die Hitze war so groß, daß der Mann nicht in die Nähe des Fahrzeuges kommen konnte. Er holte deshalb Hilfe herbei, doch konnten die von ihm herbeigekommenen Leute die Flammen gleichfalls nicht löschen und mußten warten, bis der Wagen vollständig ausgebrannt war. Dann fanden sie zu ihrem Entsetzen, daß im vorderen Teil des vierfüßigen Automobils ein Mann und eine Frau geistes hatten, die vollständig verbrannt waren. Die späteren Untersuchungen ergaben, daß es sich um das Ehepaar Lindsay Howitt Darvall aus Duth Mills Farm Blunham bei Bedford handelte. Mr. Darvall war ein großer, kräftiger gebauer Mann von 45 Jahren. Er war Rechtsanwalt, Mitglied aller Sportklubs der Umgegend und als wohlhabend bekannt. Seine Frau war eine große, schöne Erscheinung von 42 Jahren, die die erste Rolle in der Gesellschaft der Gegend spielte. Soweit bekannt war, lebte das Paar sehr glücklich miteinander.

Es entstand nun die Frage, wie es möglich war, daß diese beiden Leute im Wagen verbrannt sein konnten, zumal das Automobil

nicht einmal einen Zusammenstoß gehabt

hatte, da die Eisenteile in ordnungsmäßigem Zustand vorgefunden wurden. Es wäre also höchst einfach gewesen, aus dem brennenden Automobil herauszupringen. Der Fall wurde noch geheimnisvoller, als sich herausstellte, daß das Feuer nicht einmal im Benzinhälter, sondern im Innern des Wagens ausgebrochen war.

Bald darauf machte, wie jetzt erst bekannt wird, die Polizei eine sensationelle Entdeckung. Sie fand in einiger Entfernung von der Unglücksstätte, und zwar auf der Strecke, die der Wagen zurückgelegt hatte, einen geladenen Revolver, aus dem ein Schuß abgegeben worden war. Der Besitzer des Revolvers ist inzwischen ermittelt worden. Nun wartet ganz England gespannt auf die Verhandlung, die in diesen Tagen beginnen wird. Vor aller Dingen soll die Frage gelöst werden, ob die Frau tot war, als der Wagen Feuer fing, und falls ja, auf welche Weise sie starb. Ferner soll geklärt werden, ob der Wagen absichtlich angezündet wurde, und auf welche Weise Mr. Darvall den Tod gefunden hat. Zu der Verhandlung sind ungefähr 20 Zeugen geladen.

Bisher 133 Todesopfer in Hannover.

Die Typhusepidemie in Hannover hat von Sonnabend ab bis Montag morgen weitere 11 Todesopfer gefordert, so daß bis jetzt insgesamt 133 Todesfälle gezählt wurden. Die Zahl der in den Krankenanstalten untergebrachten Typhuskranken dagegen ist fast dieselbe geblieben. Sie beträgt 172 gegen 173 am Sonnabend; denn wenn auch 3 Personen neu erkrankten, so konnten doch 3 als gesund aus den Krankenhäusern entlassen werden. In den landfreien Linden und Hannover sind in den letzten Tagen keine Neuerkrankungen an Typhus erfolgt. Aus dem Kreise Soltau wird ein Fall von Paratyphus gemeldet.

Halsskrankheit durch Jazzmusik.

Ein Hygieneministerium verbietet den Charleston.

Aus Mexiko kommt die Nachricht, daß das Ministerium für Volksgesundheit eine Verordnung erlassen hat, in der bestimmt wird, daß in ganz Mexiko von nun an das Tanzen des Charleston verboten ist. Die plötzlichen und unregelmäßigen Bewegungen dieses Tanzes, so sagt die Verordnung, sind geeignet, Schwächeanfälle des Herzens hervorzurufen. Es ist merkwürdig, daß man diese erschütternden Wirkungen des modernen Tanzes in anderen Ländern bisher noch nicht beobachtet hat; aber vielleicht ist das mexikanische Klima für das Charlestontanzen besonders ungeeignet.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die ärztlichen Spezialisten für Hals- und Augenleiden aus der Stadt Cardiff eine neue Halsskrankheit entdeckt haben, die eine ähnlich merkwürdige Ursache wie die mexikanische Herzkrankheit hat. Sie wird nämlich, so behaupten die Cardiffer Ärzte, durch die Jazz-Musik hervorgerufen. Diese Ärzte wohen hauptsächlich beobachtet haben, daß fast alle Musiker eines Jazzorchesters an dem gleichen Uebel erkrankten. Die neue Krankheit macht sich in einer Entzündung der Schleimhäute bemerkbar, und die Erkrankten werden von einem nervösen Husten befallen. Es wird in aller Welt derzeit viel auf Charleston und Jazz gesprochen, daß man diesen neuen Entdeckungen der Wissenschaft zunächst einmal skeptisch gegenübersehen muß, auch wenn man für die modernen Tänze keine übertriebene Sympathie hegt.

Das vergletscherte Rhonetal.

Verheerungen des Hochwassers.

Schon seit einigen Tagen waren, wie „B. Z.“ aus Genf meldet, durch Wassermengen, die unter dem Gletscher des Dent du Midi hervorbrachen, gewaltige Mengen von Felsblöcken und Schutt durch zwei Bergabfälle ins Rhonetal hinabgeschwemmt worden. Sonntag hat der Bergabfall Saint Barthélemy, der ungeschorene Steinblöcke mit sich schleppte, die Eisenbahnlinie zwischen Saint Maurice und Evionnaz zerstört und eine Eisenbahnbrücke sowie einen Bahndamm weggerissen, so daß der von Mailand kommende Zug nicht weiterfahren konnte und der Eisenbahnverkehr gänzlich unterbrochen ist.

Die Telephon- und Telegraphenlinien sowie die Signaleinrichtungen sind zerstört. Die Schutzmassen haben sich in die Rhone ergossen und diese aus ihrem Ufer gedrängt. Die Kantonsbrücke ist durch gewaltige Steinblöcke bedroht, die sich ihr langsam nähern. Wenn diese Brücke zerstört wird, ist Saint Maurice vom übrigen Teil des Kantons isoliert. Der Badeort Evionnaz ist schwer bedroht, die Thermalquellen sind verschüttet, das Maschinenhaus ist zerstört und die Promenadenwege sind von der Rhone überflutet. Die Garnison der Bergabfälle Dailly und Savatan wurden alarmiert und die Truppen mobilisiert.

Internationaler Polizeikongress in Berlin.

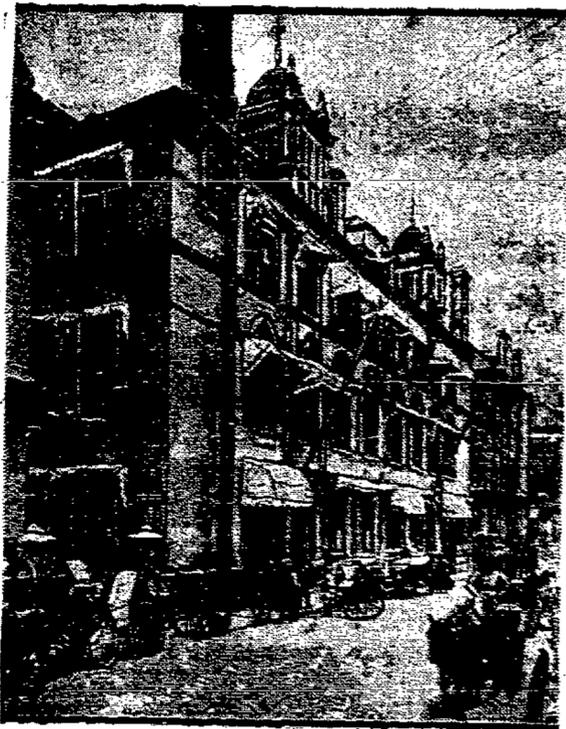
Im Rahmen der Berliner Polizeiausstellung findet in der Woche vom 27. September bis 2. Oktober ein von der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission veranstalteter Internationaler Polizeikongress statt, der unter dem Vorsitz des Wiener Polizeipräsidenten Dr. Schöber sich mit kriminalistischen Fragen befassen wird. Gleichzeitig wird eine von preussischen Minister des Innern einberufene allgemeine Polizeikonferenz abgehalten, an der sich ebenfalls die zur Berliner Ausstellung erschienenen Fachleute aus allen Teilen der Welt beteiligen werden. Hier werden vor allem die wichtigen Fragen der modernen Verkehrs- und Theaterpolizei behandelt. Vorträge sind vorgesehen über „Straßenbau- und Verkehrsregeln“ (Oberpolizeinspektor Bakker-Amsterdam); „Die moderne Entwicklung der großstädtischen Verkehrsregeln“ (Regierungsrat Böcker-Hamburg); „Internationale Vereinheitlichung der Verkehrsregeln und Verkehrszeichen“ (Regierungsrat Dr. Fusch-Dresden); „Städtebau und Verkehrsregeln“ (Oberbaurat Löschmann-Berlin); „Moderne Theaterpolizei“ (Regierungsrat Ottiano-Berlin).

Mit der Berliner Polizeiausstellung verbunden ist auch eine Ausstellung der Berliner Berufsfeuerwehr, die in diesen Tagen das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens feiert. Aus diesem Anlaß findet ein großer historischer Umzug durch große Teile Berlins statt.



Die Folterkammer auf der Polizei-Ausstellung.

Die Internationale Polizeiausstellung in Berlin bringt auch interessante historische Ausstellungsstücke. Unser Bild zeigt den Folterstuhl, in den die Verbrecher früher kürzere oder längere Zeit hineingesperret wurden, sowie mehrere Ritzschwerter und Dammschrauben.



Aus dem bedrohten Shanghai.

Nach den neuesten amerikanischen Nachrichten befinden sich die Truppen der Kantongregierung in weiterem regreißem Vormarsch direkt auf Shanghai. Sie haben darauf die Provinz Jiangsi konsequent besetzt und rücken am Yangtsekiang abwärts auf Shanghai vor. Mehrere Untereinheiten der Kuai sind bereits zu den Truppen der Volksregierung von Kanton übergegangen. England plant, angeblich zum Schutze der harten englischen Kolonie Shanghai eine große Flottilledemonstration vor diesem Hafen. In Shanghai erwartet man in den nächsten Tagen große Demonstrationen der Arbeiter und Studenten zugunsten der anrückenden Truppen der Kantoner Volksregierung. Unser Bild zeigt eine der Selbstmordaktionen der bedrohten Stadt Shanghai.

Eine aufsehenerregende Hausjuchung.

Ritualmordmache in Danzig.

Am jüdischen Laubhüttenfest, am Donnerstag, den 23. d. M., gegen 1 Uhr mittags, erschienen bei dem am Olivaer Tor wohnhaften jüdischen Schlächter sechs Kriminalbeamte der Danziger Kriminalpolizei und unternahmen eine strenge Hausjuchung.

In den jüdischen Kreisen Danzigs ist man über das Vorgehen der Polizei nicht wenig erstaunt. Es wird allgemein Kopfschütteln erregen, daß auf Grund einer so fadenbüchigen Anzeige eine große Polizeiaktion eingeleitet worden ist.

Wahl der Versicherungsvertreter in den Landkreisen.

Die Versicherungsvertreter für das Versicherungsamt Kreis Danziger Niederung werden am 21. November 1926 neu gewählt, am 28. November 1926 alsdann die Versicherungsvertreter beim Versicherungsamt Kreis Danziger Höhe.

Gleichzeitig geht jedem Wähler die Aufforderung zu, eine Vorschlagsliste für die Wahl bei den Versicherungsämtern einzureichen. Wie in früheren Jahren wird auch in diesem Jahre der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig eine Wahlvorschlagsliste für beide Versicherungsämter aufstellen und einreichen.

Um die Vereinfachung der polnischen Telegraphengebühren. Im Volkstag hat der Abg. Herrmann (Dziśno) folgende kleine Anfrage gestellt: Nach Artikel 92 der Pariser Konvention vom 9. November 1920 sollen die Danziger und polnischen Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren im beiderseitigen Verkehr einheitlich sein.

Die hiernach für den Telegrammverkehr zwischen Danzig und Polen vereinbarte Wortgebühr beträgt 10 Centimes, gleich 10 Groschen, für Polen. Polen dagegen erhebt im Telegrammverkehr mit Danzig zwei Arten von Gebühren: eine Wortgebühr von 10 Groschen, wenn der Bestimmungs-ort „Gdansk“, und eine Wortgebühr von 18 Groschen, wenn der Bestimmungsort „Danzig“ lautet.

Ein eigenes Heim mit seinem Frieden . . . !

Flitterwochen sind in der Regel rasch vorbei, dann stellt es sich heraus, daß das Eheglück ganz anders aussieht als das erhoffte. Aus Liebe wird dann manchmal Haß und wie bittere Feindschaft anweilen unter Eheleuten herrscht, zeigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht.

Ein Privatförster hatte sich wegen Brandbruches zu verantworten. Seine Frau lebte von ihm getrennt. Zunächst ließ sie einen Teil des Hausrates und der Wirtschaftsgüter abholen, als ihr Mann nicht zu Hause war. Später erschien die feindselige Ehegattin noch einmal mit einem größeren mämmigen Aufgebot, um weitere Gegenstände fortzubringen.

Später wurden seine landwirtschaftlichen Maschinen gepfändet und verkauft. Der Erlös war gering, weil an den Maschinen Teile fehlten. Die Ehefrau behauptete nun, daß der Ehemann diese Teile absichtlich heimlich gebracht habe. Deshalb wurde er wegen Brandbruches angeklagt. Er suchte nun den Nachweis zu führen, daß diese Maschinenteile bereits bei der gewaltsamen Auflösung der Wirtschaft durch die Frau abhandeln gekommen waren.

Die Ringkämpfe in der Messehalle.

Am gestrigen Montagabend herrschte bei den Ringkämpfen eine sehr gereizte Stimmung. Das Publikum nahm für die einzelnen Kämpfer Partei, und der Schiedsrichter kam dadurch wiederholt in eine sehr schwierige Lage. Der polnische Kämpfer Piński hatte den Estländer Peterson berart mit seinem Doppelnelson gefaßt, daß der Este bewußlos von vier seiner Kollegen von der Matte getragen werden mußte. Das Publikum protestierte gegen den Polen, der aber einmüßig seinen Eingriff zur Anwendung gebracht hatte.

Am heutigen Dienstag gibt es interessante Kämpfe: Kornak gegen Szejberinfi, Punkt gegen Debie, Piński gegen Wang und der Neger Johnson gegen den Steiermärker Lindmayer.

Zoppot. Von schwerem Verdacht gereinigt ist ein Herr Loharst aus Zoppot, der beschuldigt wurde, den Tod seines vier Monate alten Kindes herbeigeführt zu haben. Die Kriminalpolizei ließ die Kindesleiche untersuchen, wobei sich ergab, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist.



Drag-Programm am Dienstag.

4-5.15 nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. 1. Triumph, March von Reinhardt. 2. Goldene Hochzeit, Polpourri von Maxfeld. 3. Walzerflut (oder 100 Jahre in 15 Minuten), von Petras. 4. Das Lied der Weigen, von Schebeck. 5. Der verliebte Harlekin, Walzer von Meyer-Helmund. 6. Dancetüre zu einer Komödie, von Rufe. 7. O. Marinka, von E. Geiger. — 5.20-8 nachm.: Märchenstunde für unsere Jugend: Heidi Kettner. — 6.15 nachm.: Tierischfalsche, Vortragsvortrag von Tony Kellen. — 7 nachm.: Weidenkultur, Vortrag von Direktor Reckling-Rönigsberg. — 7.40 nachm.: Die Musikinstrumente und ihre Sprache, ein Vortragsspiel mit musikalischen Beispielen von Dr. Müller, Blattan. — 8.05 nachm.: Flöte und Klarinette, die ausdrucksvollen Blasinstrumente, Flöte: August Nöhling; Klarinette: Willy Richter. Vortragsspiel: 1. Für Flöte: a) Fäulen-Sonate, von Quanz, b) Introduktion und Variationen op. 25, von Schubert. 2. Für Klarinette: a) Andante favorite op. 14 Nr. 1, von Mozart, b) Szene und Aria a. d. Oper „Luisa di Montfort“ op. 32 von Bergson. — 9.30 nachm.: Heiterer Abend mit Dramaturg Walter Eggert, Bayreuth. Unter Mitwirkung des Rundfunk-Orchesters. 1. Von ihm und ihr. 2. Von Kindern. 3. Von Tieren.

Oliva. Verbeugend der Arbeiterfänger. Donnerstag veranstaltete der Arbeitergefangenenverein „Sängergruß“ einen Verbeugend, um den Verein wieder aktionsfähig zu machen. In freundlicher Weise hatte sich der „Zoppoter Freie Volkshor“ zur Verfügung gestellt, der unter Leitung des Chorleiters Ewert eine Reihe von Modernheiteren und ernsten Inhalts zu Gehör brachte. Einige Rezitationen und ein Vortrag des Gauleiters Konopacki trugen dazu bei, der Veranstaltung besondere Bedeutung zu geben. Volkstribune ging ein jeder nach Hause. Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen, welche langgesteuert sind, mögen sich an dem noch bekanntzugebenden 1. Gefangenenabend zahlreich einfinden.

Meisterswalde. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Freitag in Meisterswalde, Kreis Danziger Höhe, verübt. Dort stahlen Diebe aus einer Holzbohle auf der Festung des Herrn Klatt ein Segel, Netze, Kleidungsstücke und Geschirr im Werte von insgesamt etwa 1000 Gulden. Die Polizei, die sofort Ermittlungen anstellte, hat bei Hausdurchsuchungen in der dortigen Gegend einige der gestohlenen Sachen wiedergefunden. Ebenso ist Diebesgut im Buschauer Wald gefunden worden.

Neutirch. Ein schwerer Autozusammenstoß. Zu einem Autozusammenstoß kam es dieser Tage bei Neutirch. Dort fuhr ein Postwagen mit dem Führer des Hofbestetzers Priese aus Neutirch zusammen. Der Anprall war so stark, daß der Wagen zerrümmerte. Ein Pferd wurde sofort getötet.

Verantwortlich für Politik: Ernst Looß; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Sparkasse der Stadt Danzig

Langgasse 47 Jopengasse 36-38

Nebenstellen:

Altstädt. Graben 93 Langfuhr, Hauptstraße 106
Langgarten 14 Neufahrwasser, Olivaer Straße 52
Oliva, Am Markt 18

Vom 1. Oktober d. J. ab

sind unsere Kassenschalter

von 1/29-1 Uhr vormittags und von 1/4-5 Uhr nachmittags

am Sonnabend von 1/29-1 Uhr geöffnet

23673

Odeon Edenhof advertisement for 'Rubinke der Barbier und die drei Dienstmädchen' film.

Lüchtige Herrenfriseur (Bubikopfschneider) und la Friseur od. Damenfriseur perfekt in Wasserwellen und Manikur, stellt ein Haar-Körner.

Stellengefuche

Saubere, ehrliche, junge Frau bittet um Aufwartestelle oder Stelle zum Kontorreinigen. Off. unt. 7088 a. d. Exp. d. Bl.

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, der sich vor seiner Arbeit sieht, Stelle als Aufseher, da er mit Pferd. Beschaid weiß, auch gut. Radsfahrer, evtl. and. Stelle, gleich welcher Art. Ang. u. 7091 a. d. Exp.

Junges Mädchen sucht 3. 1. 10. Stelle im Haushalt, gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter 7096 an die Exp. d. Bl.

Stellenangebote

Suche für meine Tochter, 16 1/2 Jahre, Lehrstelle in Fleischer- oder Bäckerei. Angebote unter 7097 an die Expedition d. Bl.

16jähriges Mädchen mit guten Zeugnissen sucht Stelle in best. Haushalt für den Vormittag. Jungferngasse 16 II.

Plätterei sucht von sofort Lehrbamen Drehergasse 10.

Hausmädchen am liebsten vom Lande, von gleich gesucht. Vorstellung bis nachm. 3 Uhr Coops, Am Holzr. 1. 4.

Zu vermieten

Möbl. Wohn- u. Schlafz. mit Dampfheizung, an 1 oder 2 Herren zu verm. Paradiesgasse 32a, III r.

Gut möbl. Zimmer, neu renov., Zentralheiz., elektr. Licht, von gleich od. 1. 10. zu vermieten. Deffe, Stifftwintel 3 I.

1 od. 2 gr. möbl. Zimmer, evtl. Küchenant. z. verm. Langgasse 75, 3 Tr.

Möbliertes Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten. Altstädt. Graben Nr. 72.

Möbl. sonn. Zimmer zu vermieten. Altst. Graben 90/91, 4 I.

Gut möbl. sonn. Zimmer, elektr. Licht, Schreibtisch, mit auch ohne Pension, in gutem Hause frei. Hundegasse 102, 2 Tr.

Vom 1. 10. möbliertes Zimmer frei. Pfefferstadt 19, 1 Tr.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Rammbau 32/33, part. r., 2. Tr.

Zimmer mit Küchenbenutzung zum 1. 10. zu vermieten. Reptunweg 4, part.

Kleines leeres, heizbares Zimmer zum 15. 10. gesucht. Altstadt bevorzugt. Ang. unter 7093 an die Exped.

Rechtsbüro Vorstädt. Graben 23. Klagen. Schreiben. Beratungen.

Grauen Haaren

gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder Apotheker J. Gadebusch's, Axela-Orizalme, Edt in Danzig zu haben in der

Drogenhandlung O. Bolsward Kassabischer Markt 1a, am Bahnhof

Wasch- und Plättanstalt Drehergasse 10 und Ahornweg 8a plättel Oberhemden 35 u. 40 P, Umlegekragen 15 P, Stehkragen 10 P, Manschetten 15 P, Chemisets 20 P

2-3-Zimmer-Wohnung mit Küche zwangsfrei, von jungem Ehepaar per bald oder später zu mieten gesucht. Offerten unter 7078 an die Expedition der 'Danziger Volksstimme' erbeten.

Zu mieten gesucht Kleines, leeres Zimmer, heizbar, billig zu mieten gesucht. Angebote unter 7099 an die Exp. d. Bl.

Al. weiß. Pelztragen am 15. 10. gesucht. Ang. unter 7099 an die Exp. d. Bl. Schillinggasse 29, 3, r.

Berm. Anzeigen

Klavier zum Heben frei. Hafelwerf 10, part. II.

Monogramme Buchstaben, werden sauber und schnell gestickt. Jopengasse 31, 3.

Eleg. und einf. Kleider, Kostüme und Mäntel werd. gut u. billig angef. Ketterhagergasse 11/12, pt. r.

Wer tritdt Strümpfe an? Angebote unter 7098 an die Exp. d. 'Volksstimme'

Junges Ehepaar sucht Fleischereifiliale od. and. zu übernehmen. Angeb. unter 7089 a. d. Expbd.

Gold. Kettenarmband von der Paradiesgasse zur Allee über die Berge zu den kathol. Kirchhöfen in der Allee u. z. Uphagen-Café verloren. Der ehrf. Finder wird gebeten, es gegen Belohn. abzugeben. Paradiesgasse 24 (Laden).

Suche auf mein schuldenfreies Grundstück 3000 Gulden Ang. unt. 7092 a. d. Exp.

Gefunden Schüler-Eisen-Freikarte. Abzuholen von der Exped. der 'Danz. Volksstimme'.

Rohrstühle werden sauber und billig eingestochen. Al.-Rammbau IVd, 2 Tr.

Wanzen alles Angeziefer beseitigt restlos und billig staatl. gepr. Spezialist. Fleischergasse 37.

Kinder werden jederbz. m. hübsch. Taufzeug z. Kirche getragen, von 2 Gulden an. Böttchergasse 3.

Ädel, Platen v. 3 G. an, mod. Kleider v. 6 G. an, auch Kinderkleider werden billig u. saub. angefertigt. Frau C. Kaiser, Köpfige Gasse 6 (Hof).

**Maschinentechn. Abendsschule
und Seemaschinistenschule**

von Erich Müller, Kassab. Markt 23. Zum I., III. und V. Semester, sowie zu den Maschinisten-, Heizer- und Motorbootkursen können noch Aufnahmen erfolgen. 2397:
Ratenzahlungen in beiden Schulen.

Stadtheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Dienstag, 28. September, abends 7 1/2 Uhr
zum 1. Male! Dauerkarten Serie II

Michael Hundertpfund

Eine Tragödie in 3 Akten von Eugen Oliner.
In Szene geführt von Oberspielleiter Dr. Rolf Praszky
Der alte Köpfer, ein Köhler . . . Carl Brückel
Die Köpferin, seine Frau . . . Frieda Regnald
Michael Hundertpfund, ein Matrose
auf Urlaub . . . Artur Armand
Marie, die Köhlin vom „Goldenen Stern“ . . . Dora Offenburg
Hänfle, ein Köhlerweihmännchen . . . Karl Alkewer
Der Fortschiffel, gen. Förster . . . Ferdinand Neuert
Ort der Handlung: Eine Köhlerlei im Schwarzwald.
Zeit: Nach dem Krieg.
Ende gegen 10 Uhr.

Wittwoch, den 29. September, abends 7 1/2 Uhr
(Dauerkarten haben keine Gültigkeit), zum 2. Male:
Ein Sommernachtsstraum von William Shakespeare.
Uebersetzt von A. E. Schlegel. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Donnerstag, den 30. September, abends 7 1/2 Uhr
(Dauerkarten Serie III), zum 2. Male: Die Durchgängerin.
Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda

Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr:
Erste Morgenfeier Dr. Leopold Schmidt, Berlin:
„Carl Maria von Weber“.

Deutschkundliche Woche

in der Technischen Hochschule

Wittwoch, den 29. September, 5 Uhr:

Eröffnung

Eintrittskarten und Ausweise für ermäßigte Theaterkarten sowie Anmeldungen zum Ausflug nach der Marienburg bei der Danziger Verlagsgesellschaft, Langgasse 40, 1. Treppe, sowie ab 29. September in der Hochschule.



Täglich Fortsetzung des großen
Meisterringer-Wettstreits
Heute, Dienstag, den 28. d. M., ringen
Kornatz gegen **Szczerbinski**
Weltmeister Warschau
Kunst gegen **Debie**
Mittelgew. Weltmeister Rheinland
Pinetzki gegen **Mang**
Polnischer Riese Bayern
Thomson gegen **Lindmayer**
Negerchampion Steiermark
Beginn der Kämpfe 8 1/2 Uhr. Preise der Plätze 0.50—3.00 G

Rathaus Lichtspiele

Langgasse 60-61

Unsere Devise: **Wer viel bietet,
Bietet jedem etwas!**

Daher ab heute wiederum

2 Großfilme

Agnes Esterhazy

die preisgekrönte Schönheit, der Liebling des Danziger Kinopublikums, in dem hochmodernen Gesellschaftsfilm:

**„Fräulein Josette-
meine Frau“**

Die Geschichte eines Ehevertrages in 6 Akten, nach dem bekannten gleichnamigen Bühnenstück
Mitwirkende: Ed. v. Winterstein, Clementine Plessner, Hugo Flinck, Dolly Davis, Adolphe Engers.

Ferner:

Der kleine Steuermann

Das Schicksal eines ausgesetzten Kindes in 6 Akten
In den Hauptrollen: Anna Q. Nilsson u. d. Kl. Frank Darro

Phoebus-Opel-Woche Nr. 15

der aktuelle Wochenbericht.

27979

Passage-Theater

Die berechtigtes Aufsehen erregende Sensation

Der Seekadett

Ein ereignisreiches Schicksal aus der deutschen Marine
in 6 Akten

Ein Film, der von Mensch zu Menschen spricht

Unerhörte Spannung und fabelhafte Wirkung in Spiel und Handlung. Eine hinreißende, meisterhafte Leistung
Überall ein großer und ehrlicher Erfolg!

In den Hauptrollen: **Walter Slezak** und **Eva Speyer**

Ferner ein Filmwerk von höchster Anziehungskraft:

Andreas Hofer und sein Land Tirol

Ein Vorposten deutscher Kultur in 5 Akten

Prächtige Naturwanderung durch den Zauber Südtirols

1977

Schreibmaschinen

neu und gebraucht,
verkauft günstig
Jorn & Scheibe,
Gundegasse 105.

Reidhardt's

Damenputz

Jopengasse 21

1. Damm 4

**Naumann-
Nähmaschinen**



sind unübertroffen
in Qualität und Leistung

Alleinverkauf

Bernstein & Co.

G. m. b. H.

Dzg., Langgasse 50

Teilzahlungen gestattet!
Ersatzteile billigst

Achtung! Genossen!

Gute Ersatzteile

für den Winterbedarf

liefert billig frei Haus

Meg. Schwittkowski,

Prakt. Postkarte genügt.

Plüsch-Sofa

eleg., geb., bill. zu verk.

Biegengasse Nr. 3.

Schrank

billig zu verk. Näheres

Krause, Baumgartische

Gasse 49 (Hof).

Tisch, fast neu,

echt Teakholz, bill. z. verk.

Schneidemühle 1, 1 Kr.,

Cingang Gde.

Sofa, Nachttische, Küchen-

möbel, Stühle u. elektr.

Lampen verkauft

Zielte,

Grenadiergasse 1.

Plüsch-Sofa

billig zu verkaufen

Altkädi-Graben 44.

Güßlich, weiß, Kdchslaw.

40 G., mod. Klappstuhl.

m. Verb. 35 G., Vertilo

25 G., Kleiderst. 25 G.,

2perlon. Bettgest. 35 G.,

Grammoph. m. Pl. 35 G.,

Spieg. 8 G., Grammoph.-

Platten Std. 1.50, Betten

Böttchergasse 3.

Achtung! Restaurateure!

Labello, Musikautomat in

Schrankform, sehr schönes

Stück, bill. zu verkaufen.

Ang. u. 7075 a. d. Exp.

Neue Gitarre

Grammophon

verkauft billig

Benkt, Schmiedegasse 26.

Nähmaschine

für 55 Gulden verkauft

Reube, Hausdor 3.

Elektr. Kronen

billig zu verkaufen.

Gr. Koenigsgasse 10 II.

Hobelbank

billig zu verkaufen.

Schödl, Alte Sorge 9.

**Eleganter
Kinderwagen**

fast neu, umständelhalber

billig zu verkaufen.

Wetengang 2 IV.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne

preiswert zu verkaufen.

Sgt., Ferberweg 10, I r.

Elektr. Hängelampe und

Kinderbadesanne